

## Ostmärkische Tageszeitung

## Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 29. Oktober 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Das Kaiserpaar in Brüssel.

Seine Majestät der Kaiser und die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise sowie der König und die Königin besuchten Donnerstag Vormittag die Weltausstellung, wo sie in Automobilen um 9 Uhr 30 Minuten eintrafen. Sie wurden auf der deutschen Abteilung empfangen vom Reichskommissar, Geh. Regierungsrat Albert und den Geh. Kommerzienräten Goldberger und Ravens. Anwesend waren ferner der Präsident der Ausstellung Baron Janssen, der Herzog von Ursel, Gesandter v. Flotow, Konsul Bobrik und Bürgermeister Max. Die Kaiserin wurde geführt von den Damen Albert, Ravens und Bobrik. Auf dem längeren Rundgang verweilte der Kaiser besonders in der in Betrieb befindlichen Werkzeugmaschinenhalle. Hiernach wurde die belgische Abteilung besichtigt und dann das Haus der Stadt Brüssel, wo die Spitzenindustrie besonders interessierte. Die Majestäten unternahmen darauf eine Rundfahrt durch und um Brüssel in Automobilen und begaben sich dann über Tervuren nach Barf und Schloß Laeken, wo Frühstückstafel stattfand. Die Majestäten wurden überall auf sympathischste Begrüßung.

Nachmittags empfingen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin im königlichen Palais das deutsche Konsularkorps in Belgien, die Senatoren der deutschen Kolonie in Brüssel und Antwerpen, die Präsidenten der deutschen Vereine und die Vorstände der Veteranen- und Offiziersvereine in Brüssel und Antwerpen. Später nahmen die Majestäten und die Prinzessin Viktoria Luise den Tee bei dem Herzog und der Herzogin von Arenberg ein.

### Civis Britannicus sum!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)  
Wenn ein richtiger Engländer zum ersten Mal ins Ausland kommt, so ist mitleidiges Erstaunen sein vorherrschendes Gefühl. Er verzweifelt nicht, warum „foreigners“ überhaupt existieren, warum diese Ausländer nicht samt und sonders längst englische Untertanen geworden sind, da sie es dann doch besser hätten. Und sein Mitleid wächst, wenn sie ihrerseits ins Ausland gehen und Unannehmlichkeiten erdulden. Er schlägt englische Konsule doch ganz anders drein!  
Aus diesem stolzen „Civis Britannicus sum!“ erklärt sich auch die Hartnäckigkeit, mit der die vier englischen Journalisten, die während der Modarter „Benutzung“ verlangt haben. Um irgendwelche schwere Verletzungen handelt es sich tatsächlich nicht. Die „Wunde“, die der eine, Herr Lawrence vom Reutersbureau, davontrug, war nur ein Riß, ein längst verheilte Riß auf dem Sandrücken. In außerordentlicher Sachverständigkeit sprach Polizeipräsident v. Sagow den Herren sein Bedauern über ihr

Mißgeschick aus, sodaß ein Kollege von ihnen, ebenfalls langjähriger englischer Korrespondent in Berlin, uns wörtlich erklärt hat: „Die Herren hätten mit der Entschuldigung höchst zufrieden sein können. Es ist etwas Unerhörtes in der Geschichte Preußens, daß ein Polizeipräsident einen hohen Beamten beauftragt, einem Journalisten sein Bedauern über ein Mißgeschick zu übermitteln. Das ist eine Kundgebung der neuen Zeit für die Presse!“ Gewiß. Aber ein „britisch subject“ läßt nicht so leicht loder und die britische Regierung ist stets bereit, für ihre Staatsangehörigen einzutreten. Sie tat es auch diesmal, fand aber bei unserem neuen Staatssekretär, v. Kiderlen-Wächter, nicht jene eiferige Dienstbeflissenheit, die man vielleicht erwartet hatte. Jetzt veröffentlicht, als endgiltigen Abschluß der ganzen Affäre, die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine genaue Darstellung der Vorgänge, die das Ministerium des Inneren an die Beschwerdeführer hat ergehen lassen. Damit ist die Angelegenheit für unsere deutschen Behörden natürlich vollkommen erledigt. Wir wollen dabei aber nochmals daran erinnern, wie selten in ähnlichen Fällen ein „Civis Germanus sum!“ sich erhebt, erstens, weil solcher Ruf meistens doch aussichtslos ist, zweitens, weil wir garnicht den Nationalstolz besitzen, wie ein Ungländer. Wir erinnern also nochmals daran, daß 1902 in Brüssel bei den dortigen Wahlrechtskrawallen ein deutscher Journalist, Vertreter der „Königlichen Zeitung“, durch einen Säbelhieb schwer verletzt wurde und daß — kein Sahn danach krächte. Arme „foreigners“; nur der Britte darf sich beleidigt fühlen.

### Politische Tagesschau.

#### Ein konservativer Parteitag Westfalens.

Für den 23. November ist ein konservativer Parteitag nach Herford einberufen, auf dem Justizrat Dr. Klasing-Bielefeld und der Vorsitz der konservativen Landtagsfraktion Dr. v. Heydebrand und der Lase sprechen werden.

#### Ein Reichstagswahl-Abkommen zwischen badischen Konservativen und Zentrum.

Der erweiterte Landesauschuß der badischen Konservativen hat in Karlsruhe eine Sitzung abgehalten, die namentlich der Taktik für die nächsten Reichstagswahlen galt. Nach Mitteilung des „Karlsruher Tageblatt“ soll dabei, nachdem das Zentrum die Abgabe einiger Sitze an die Konservativen zugestanden habe, beschlossen worden sein, bei den kommenden Reichstagswahlen mit dem Zentrum Hand in Hand zu gehen.

### Der bayerische Landwirtschaftsrat

hat sich zur Vinderung der Fleischnot mit einer vorübergehenden kontingentierten Fleischzufuhr einverstanden erklärt; dagegen will er keine Erleichterung in der Einfuhr von Rind- und Schlachtvieh. Er schlägt ferner die Erhöhung des Alters für Schlachtfähigkeit vor, weiter die Errichtung von Schweinemastgenossenschaften mit erstmaligen starken Zuschüssen und Frachtermäßigung für den Bezug der Futtermittel, ferner genossenschaftliche Viehperwertung und deren weitgehendste staatliche Unterstützung, sowie das Verbot des Plaghandels mit Vieh.

### Der deutsche Städtetag und die Fleischnot.

Nach Mitteilung des Bürgermeisters Fuß in Kiel hat der Vorstand des deutschen Städtetages beschlossen, zur Vinderung der Fleischnot bei dem Reichskanzler und dem Reichstag dahin vorstellig zu werden, daß die strengen sanitären Vorschriften über Vieh- und Fleischzufuhr gemildert werden.

### Der sechste deutsche Arbeitsnachweiskonferenz

wurde am Donnerstag in Breslau eröffnet. Vertreten sind der Reichskanzler, der preussische Handelsminister, der Oberpräsident von Breslau, die schlesischen Regierungspräsi-

den, das kaiserlich Statistische Amt und der Magistrat von Breslau. Der Vorsitz des Verbandes, Dr. Freund-Berlin betonte in seiner Eröffnungsrede, daß der Verband auf vollständig unparteiischer Grundlage stehe, daß er keinem Erwerbsstande, keiner Interessenvertretung, keiner Partei diene. Das einzige Ziel des Verbandes sei die Organisation des Arbeitsnachweises, die Regulierung des Arbeitsmarktes. In absehbarer Zeit werde das deutsche Reich mit einem Neze von Arbeitsnachweiserverbänden umzogen sein, denen die Aufgabe zufalle, die notwendigen lokalen Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage einzurichten. Nachdem der Vertreter des Reichskanzlers und des preussischen Handelsministers den Verband aufs Wärmste begrüßt und ihre Sympathie für die Ziele des Verbandes zum Ausdruck gebracht hatten, wurde der erste Gegenstand der Tagesordnung: die einseitigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Arbeitsnachweise behandelt.

### Der Ausschuß der österreichischen Delegation

für das Auswärtige und die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina genehmigte den Bericht des Referenten Marquis Bacquhem über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen. Der auf die Haltung Deutschlands in der Annexionskrisis bezügliche Passus des Berichts lautet: Deutschland hat von Anbeginn der Balkanwirren keinen Zweifel darüber gelassen, daß es alle Konsequenzen aus dem Bündnisse ziehe. Die bedeutame Entschlossenheit Deutschlands, die beharrlich auf das unzweideutigste kundgegeben wurde, die Monarchie nachdrücklich zu unterstützen, wirkte mächtig. Schon die erste Kundgebung des Fürsten Bülow über die Unerstückerlichkeit des Bündnisses und den hohen Ernst, mit dem Deutschland seine Bündnispflicht betrachte, machten großen Eindruck in Europa und festigten das Vertrauen in den Frieden. Deutschland hat nicht gezögert, nicht geschwankt, um seine Bundesfreundschaft in vollstem Maße zu gewähren. Es hat sich von Beginn der Krisis vorbehaltlos an unsere Seite gestellt; es wollte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es entschlossen sei, keine Zumutung an uns stellen zu lassen, die mit der Würde der Monarchie unvereinbar sei. Diese Haltung Deutschlands, die eine so hohe Auffassung der Bündnispflicht zeigte, wird bei uns unvergessen bleiben.

### Die Unstimmigkeiten im Ministerium Briand.

Die Gerüchte von einer im französischen Ministerium herrschenden Uneinigkeit veranlaßten mehrere Gruppen der Kammer über die Lage zu beraten. In der sozialistisch-radikalen Gruppe bemühten sich die Anhänger Pelléans und Combes gegen das Kabinett Stimmung zu machen. Mehrere Redner kritisierten scharf die Vergangenheit des Ministerpräsidenten und schlugen Resolutionen vor, die ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthalten. So beantragten die Deputierten Rabier und Dumont, den Ministerpräsidenten zu ersuchen, die wegen des Ausstandes abgesetzten Staatsbediensteten wieder einzustellen und für die Einstellung der Eisenbahner auf den übrigen Linien zu sorgen. Die zweite von Thalamas vorgeschlagene Resolution spricht dem Kabinett einen unzweideutigen Tadel aus, die dritte verurteilt die Sabotage, den Antimilitarismus, alle Gewalttätigkeiten überhaupt und erklärt, die Regierung besitze infolge ihrer Vergangenheit (!) keineswegs hinreichende Autorität, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu beseitigen. Es kam jedoch zu keiner Abstimmung über die Resolutionen, da die meisten Anwesenden vorher die Versammlung verließen. Unter den regierungsfeindlichen Radikalen herrscht hierüber große Erregung. Es heißt, diese erwägen den Plan, eine eigene Gruppe zu

bilden, um bei der Abstimmung der Frage freie Hand gegen das Ministerium zu haben. Einzelne Deputierte regten in den Wandelgängen der Kammer an, in der Donnerstag Sitzung die Vertagung der Interpellationsdebatte zu beantragen, angeblich, damit die Regierung die erforderliche Zeit und Freiheit habe, über die vom Ministerpräsidenten vorgestern angekündigten „Lösungen“ zu beraten. — Ministerpräsident Briand empfing Mittwoch Nachmittag den Arbeitsminister Viviani und den Unterstaatssekretär im Finanzministerium Renoult, die beide erklärten, nicht zurücktreten zu wollen. Viviani erklärte außerdem, daß er bis zum gegenwärtigen Augenblick keine Einwendungen gegen die Politik der Regierung zu machen habe. — Möglicherweise werden die Sozialisten Vertagung der Diskussion verlangen, bis die Regierung sich über die der Kammer zu unterbreitenden Vorschläge schlüssig geworden ist. Einen solchen Antrag würde Briand, wie verlautet, kategorisch zurückweisen.

### In der französischen Kammer

wurde am Donnerstag die Besprechung der Interpellationen über den Eisenbahnerstreik fortgesetzt. Rognon (Soz.) kritisierte die Verhaftungen und die Verwendung des Heeres bei dem letzten Ausstande. Castelin (Unabhängiger Radikaler) verlangte die Errichtung eines obligatorischen Schiedsgerichts und bat die Regierung, nicht unbarmherzig zu sein gegen Eisenbahnarbeiter, die ein Recht ungeschickt angewendet hätten, das man erst lernen müsse. Minister der öffentlichen Arbeiten Millerand wies den der Regierung und dem Parlament gemachten Vorwurf der Sorglosigkeit zurück, durch den man den Streik entschuldigen möchte. Millerand erklärte, der Streik sei ausgebrochen, während man sich mitten in Unterhandlungen befand, und habe begonnen, nachdem am Tage zuvor die Nordbahngesellschaft auf dem Depot Sachapelle einen Minimallohn von 5 Francs bewilligt und der Minister alle von ihm den Angestellten der Staatsbahn gegebenen Versprechen gehalten habe. Die Regierung habe von Anfang an einem wohl ausgearbeiteten Sabotageplane gegenüber gesehen. Millerand verlas sodann eine Broschüre, in der die Eisenbahner aufgefordert werden, Gruppen zu bilden, die entschlossen seien, sofort nach Ausbruch des Streiks das Eisenbahnmateriale für mehrere Tage unbrauchbar zu machen. Die Broschüre sei von einem Mitglied des nationalen Eisenbahnsyndikats unterzeichnet. Keiner der angeführten Gründe rechtfertige den Streik. Er sei der Versuch zu einer Mobilmachung der Eisenbahner für den politischen Streik gewesen. Der Minister schloß, nachdem er auf die Befestigung der Lage der Eisenbahner hingewiesen hatte, mit der Erklärung, die Regierung könne nach Briands und seinen Worten das Urteil der Kammer abwarten. (Lebhafte Beifall links, im Zentrum und bei einem Teil der Rechten).

### Amlich erklärte „Heldentaten“ in Portugal.

Die provisorische Regierung hat erklärt, daß die Kämpfe in den Tagen vom 3. bis 5. Oktober als Heldentaten betrachtet werden sollen. Die Soldaten, die an der Revolution teilgenommen haben und sich Fälle von Disziplinlosigkeit zuschulden kommen ließen, sind begnadigt worden.

### Griechenland und die Türkei.

Von griechischer Seite wird erklärt, Grynparis habe aus seinen Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Äußeren den Eindruck gewonnen, daß die türkisch-griechischen Beziehungen in ein Stadium der Besserung eingetreten seien.

### Die Reformbewegung in Chile.

Nach Meldung aus Peking ist die Konstitutionskammer fast einstimmig beschlossen, dem Throne eine Denkschrift zu unterbreiten, in der um eine möglichst baldige Eröffnung

des Parlaments gebeten wird. Ein Antrag, der sich für eine Eröffnung des Parlaments in drei Jahren aussprach, wurde abgelehnt. Der Präsident versprach, seinen persönlichen Einfluß geltend zu machen, um den Thron zu überzeugen, daß die ganze Welt der Bewegung für die Schaffung eines Parlaments sympathisch gegenüberstehe.

## Deutsches Reich.

Berlin, 27. Oktober 1910.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Riederer-Waechter hat namens des Auswärtigen Amtes dem siamesischen Gesandten in Berlin das Beileid anlässlich des Ablebens des Königs Chulalongkorn ausgesprochen. Prinz Nachidot von Siam, der als Gast des Herzog-Regenten von Braunschweig Johann Albrecht auf dessen Schloß Wiltgrad bei Schwerin weilte, ist sofort beim Eintreffen der Nachricht vom Tode des Königs nach Berlin abgereist.

Der Präsident des Oberlandesgerichts zu Kiel, Dr. Spahn (der erste Vizepräsident des Reichstages) ist in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. M. versetzt worden. Zu seinem Nachfolger in Kiel wurde Landgerichtspräsident Kirchner in Kassel ernannt.

Der konservative Abgeordnete Tischlermeister Pauli, der in seinem bisherigen Wahlkreis Potsdam-Osthavelland durch den Rechtsanwalt Lüddecke-Spandau ersetzt wird, hat sich im ersten Mecklenburgischen Wahlkreis Hagenow-Grevenmühl aufstellen lassen. Der Kreis befindet sich jetzt in liberalem Besitz.

Auf Beschluß des Direktoriums wird am Freitag, den 9. Dezember Vormittags 11 Uhr, eine Versammlung der Delegierten des Zentralverbandes deutscher Industrieller stattfinden. Dieser Versammlung wird am 8. Dezember um 10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags eine Sitzung des Direktoriums und um 6 Uhr nachmittags eine Sitzung des Ausschusses vorhergehen. Die Sitzung des Ausschusses und die Delegiertenversammlung werden im Hotel Aldon in Berlin stattfinden.

Der deutsche Gesandte im Haag, Herr von Müller ist in Berlin eingetroffen.

Karlsruhe, 26. Oktober. Der badische Landtagsabgeordnete Kolb, bekanntlich neben Dr. Franck der Hauptführer der badischen Revisionisten, mußte sich zur Erholung in ein Sanatorium begeben.

## Ausland.

Madrid, 27. Oktober. Der Zivilgouverneur von Madrid, Luis Canalejas, der Bruder des Ministerpräsidenten, ist gestorben.

## Provinzialnachrichten.

Saalfeld, 26. Oktober. (Zum Bürgermeister unserer Stadt) wurde in der gestrigen Stadtorordnetenversammlung Herr Bürgermeister Seeroski aus Jachobshagen (Pom.) einstimmig gewählt.

Königsberg, 26. Oktober. (In der Stadtorordnetenversammlung) wurden zur Durchführung der ersten Enkulturationsarbeiten 100 000 Mark bewilligt.

## Sofalnachrichten.

Thorn, 28. Oktober 1910.

(Personalien.) Der Regierungsrat Sängler in Danzig ist nach Breslau versetzt. Die Verwaltung der durch die Ernennung des bisherigen Inhabers zum Regierungs- und Forst- rat erledigten Oberförsterstelle Jammi ist vom 1. November ab dem königlichen Oberförster Henschel endgültig übertragen.

Dem Kreisjustizinspektor Hoppe in Wirß ist die Verwaltung der Kreisjustizinspektion Neumark vom 1. November ab übertragen und der Kreisjustizinspektor Rofe in Böbau von der vertretungsweise Verwaltung der genannten Kreisjustizinspektion entbunden worden.

(Todesfälle.) Gestern starb im Alter von 46 Jahren Herr Gärtnerbesitzer Carl Curtz in Moder. In dem Verstorbenen verliert der Gartenbauverein ein langjähriges Vorstandsmitglied, der Männergesangsverein „Liederkreis“ eine geschätzte Kraft, dessen hervorragende Leistung noch bei dem letzten Festspiel große Anerkennung fand. Der Gartenbauverein und der Magistrat nebst Armen- direktorium widmen dem Verstorbenen, der das städtische Ehrenamt eines Armendeputierten bekleidete, einen Nachruf. — Heute wurde der 74 Jahre alte Herr Salomon Sohn, Herr Salosch, wie man ihn zu nennen pflegte, vom Tode hingerafft, der Senior der Handlungsgehilfen Thorn's, der durch seine langjährige Tätigkeit im Geschäft der Firma Philipp Eitan weiteren Kreisen bekannt geworden ist.

(Zur Stadtorordnetenwahl.) Von polnischer Seite will man bei den diesjährigen Stadtorordnetenwahlen eigene Kandidaten aufstellen, jedoch nur in der 3. Klasse, da nach Ansicht der „Gazeta Torunsa“ die Durchbringung polnischer Kandidaten in den oberen Klassen aussichtslos ist. Für den Stadtbezirk sind als Kandidaten aufgestellt die Herren Buchdruckerbesitzer Buszczyński, Schneidermeister Makowski, Kaufmann Sozalowski, Buchhändler Jablcki und für Thorn-Moder Kaufmann A. Borowski.

(Ein Verband der oberen Dittloschiner Niederung) mit dem Sitz in Dittloschin ist aufgrund einer königlichen Order begründet worden. Dem Verbands liegt es, den nach dem Tode des Projekts vom 6. Mai 1909 an der Tonczyna zu errichtenden Sommerdeich auszubauen und zu unterhalten, desgleichen auch die Unterhaltung der in diesem Deiche vorgesehenen Schleuse und des unterhalb belegenen kleinen Damms zu übernehmen.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Freitag den 28. Oktober 8 Uhr findet die letzte Aufführung des lustigen Schwankes „Der Flieger“ statt. Die Erstaufführung am vergangenen Sonntag löste von der ersten bis letzten Szene eine fröhliche Heiterkeit aus, die nicht nur den komischen Situationen, sondern auch den Gesang und Tanz-Einlagen galt. Die heutige Aufführung gewinnt dadurch an Interesse, als die Rolle der „Wally“, die bisher von Fräulein Josepha dargestellt wurde, heute von der Opernsoubrette Fräulein von Riebeck verkörpert wird. Sonnabend den 29. Oktober 8 Uhr als 6. Volksvorstellung bei kleinen Kassenpreisen zum letzten Male „Die Rabensteinerin“, Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. Voranzeige: Sonntag den 30. Oktober Nachmittags 3 Uhr bei halben Kassenpreisen „Das Musikantenmädchen“, Operette von G. Jarno. Sonntag abends 7<sup>1/2</sup> Uhr „Die keusche Susanne“, Operette von Jean Gilbert.

(Wartung vor Taschendieben.) Heute Vormittag wurden auf dem altstädtischen Markt im Gedränge des Jahrmärktes und Wochenmärktes, das sich Taschendiebe zunutze machen, einer Fischerfrau aus Kaschorek oder Plotterie, die nach Thorn gekommen, um Gänse zu kaufen, 30 Mark, ihre ganze Barthschaft, aus der Tasche gestohlen, sodas sie gezwungen war, sich Geld zu borgen, um noch einige kleinere notwendige Einkäufe machen zu können.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gebunden) wurde ein Maulkorb. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Zugelaufen) ist eine Henne. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,38 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,46 Meter auf 1,44 Meter gefallen.

## Zu den Stadtorordnetenwahlen.

Wahlerversammlung in Thorn. Zu der allgemeinen Wahlerversammlung, der dritten Abteilung, welche der Bürgerverein am Donnerstag Abend nach dem kleinen Schützenhaussaale einberufen hatte, waren etwa 50 Personen erschienen, darunter 29 Wähler der dritten Abteilung. Der Vorsitzende des Bürgervereins, Herr Chefbaumeister Watzmann, führte bei Eröffnung der Versammlung aus: Die heutige Versammlung sei als allgemeine Wählerversammlung einberufen, und die Kandidaten, die heute aufgestellt würden, seien daher die Kandidaten dieser allgemeinen Wählerversammlung. Der Bürgerverein stelle seinerseits keine Kandidaten auf und mache auch keine Vorschläge. Die Einberufung der heutigen Versammlung habe der Bürgerverein übernommen, weil er glaube, daß ihm als allgemeinen kommunalen Verein diese Aufgabe zufalle. Wenn er aber auch keine Kandidaten aufstelle, so habe er doch das Interesse, daß die Stadtorordnetenwahlen möglichst friedlich verlaufen, ohne daß sich Gegensätze in der Wählerschaft bzw. Bürgerschaft bilden, daß die Meinung der Bürgerschaft zum rechten Ausdruck komme, und daß, wenn sich Interessengruppen mit ihren Ansprüchen an die erledigten Stadtorordnetenmandate gegenüberstellen, ein gerechter Ausgleich stattfinden und eine Einigung erzielt werde. In diesem Sinne habe der Bürgerverein sich auch an den Vorberhandlungen bei der diesmaligen Wahlbewegung beteiligt, die zwischen den verschiedenen Interessengruppen gepflogen wurden. Von solchen Interessengruppen haben wir bisher den Hausbesitzer- und den Beamtenverein gehabt. Nun ist noch der Ortsverband der Hirsch-Dunderschen Gewerbetreibenden und der Verein Thorn'ser Kaufleute hinzugekommen. Die Vermehrung dieser besonderen Interessengruppen werde ja das Gute haben, daß das Interesse an der Stadtorordnetenwahl sich erhöht und die Beteiligung sich steigert, und in diesem Wetteifer werde wohl eine gewisse Garantie liegen, daß vielleicht mehr noch als bisher die tüchtigsten und befähigtesten Kräfte aus der Bürgerschaft in die Stadtorordnetenversammlung gelangen. Wie gesagt, sei man bei den Vorberhandlungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen bemüht gewesen, zu einer Einigung zu kommen, aber er, Redner, könne leider hier heute nicht mitteilen, daß die Einigung zustande gekommen ist. Der Vorsitzende stellt die Frage, ob erst noch eine Aussprache über kommunale Angelegenheiten stattfinden werde, ehe man zur Aufstellung der Kandidaten übergehe. Herr Baugewerksmeister Hoffmann, Vorsitzender des Thorn'ser Innungsausschusses, erklärt, daß auch der Innungsausschuß zu den neu hinzugekommenen Interessengruppen gehöre. Der Vorsitzende: Wann er den Innungsausschuß nicht mitgenannt, so sei das lediglich ein Versehen; er habe ihn natürlich mit aufzählen wollen, da er sich ja auch an den Vorberhandlungen beteiligt. Herr Bildhauer Zimer: Das meiste Interesse habe wohl die Erbschaft für den verstorbenen Stv. Bod. Die Meinungen über ihn seien bekanntlich geteilt; aber er sei die einzige Person im Stadtorordnetenkollegium gewesen, die mannhaft und ohne Scheu ihre Ansichten zum Ausdruck brachte. Wenn er auch seinen Fehler gehabt hätte, so habe er sich doch solche Verdienste um das Handwerk und die unteren Klassen erworben, daß er in Thorn noch lange nicht vergessen werde. Es sei sehr angebracht, wieder so eine Persönlichkeit wie Bod in die Stadtorordnetenversammlung zu bekommen. Redner kam weiter auf verschiedene kommunale Angelegenheiten von allgemeinem Interesse zu sprechen. Was die Gehaltserhöhung für die städtischen Beamten betrifft, so habe sich außer dem Stv. Bod damals kein Stadtvater der unteren Beamten angenommen. Für die beiden Sandsteinfiguren vor dem Stadttheater habe die Stadt etwa 26 000 Mark aufgewandt; sie seien nach sachmännlichem Urteil aber nur 10 000 Mark wert. Man hätte das Geld zu einem anderen Zwecke vorteilhafter verwenden können. Nur 3000 Mark habe man dazu vom Staate erhalten. (Zuruf: Umgehört!) Für das Volksbrauereibau, das Geheimere Sanitätsrat Lindau angeregt, rühre man sich im Stadtparlament nicht. Man hätte der Arbeiterbevölkerung diese Wohltat längst gewähren sollen. (Rufe: Bravo!) Schließlich hätten die Stadtorordneten doch auch schon daran denken können, die Wertzuwachssteuer für Thorn einzuführen. Er, Redner, sei zwar auch Hausbesitzer, aber er müsse doch sagen, wenn die Grundstücke so liegen wie hier, so sei es nur billig, wenn die Besitzenden auch einen Prozentsatz für den Stadtsäckel opfernten. (Sehr richtig!) In Königsberg zum Beispiel sei die Wertzuwachssteuer eingeführt. Er, Redner, halte ihre Einführung auch bei uns für empfehlenswert, wenn auch die Ansichten darüber geteilt sein mögen und die Besitzenden sich dagegen sträuben. Es sei

also nötig, bei den neuen Wahlen darauf zu achten, daß Personen gewählt werden, die mehr das Interesse der Allgemeinheit wahren, als dies vom bisherigen Kollegium geschehen sei. Der Vorsitzende: Zu den Ausführungen des Herrn Zimer müsse er doch einiges bemerken. Daß nur der verstorbene Stv. Bod sich der Unterbeamten bei der Gehaltserhöhung der städtischen Beamten angenommen hätte, sei tatsächlich nicht richtig. Der Magistrat brachte die Gehaltsvorlage bei der Stadtorordnetenversammlung ein, welche sie einer gemischten Kommission überwies, der allerdings auch der Stv. Bod angehörte. Diese gemischte Kommission hat dann die Vorlage zugunsten der unteren und mittleren Beamten abgeändert, und nach ihren Vorschlägen wurde die Vorlage darauf vom Plenum angenommen. Was die Kritik anlangt, die der Redner an den Sandsteinfiguren vor dem Stadttheater übte, so verhält es sich mit der Kostenaufbringung gerade umgekehrt. Die Sandsteinfiguren sind der Stadt von der staatlichen Landes-Kunstkommission zur Hebung der Kunst im Osten überwiesen worden. Die ganzen Kosten hat der Staat übernommen, und wir haben nur einen Beitrag von 3000 Mark leisten müssen, da der Staat eine solche Beitragsleistung grundsätzlich fordert. Die ganzen Kosten betragen 30 000 Mark. Wenn Herr Zimer die Ausführung in Sandstein bemängelt, so sei gerade dieses Material von den Sachverständigen als für das rauhe Klima unseres Ostens geeignet bezeichnet worden, und nach diesem Sachverständigenurteil müßten doch die Stadtorordneten gehen. Bezüglich der Volksbrauereibau liegt es nicht an dem guten Willen des Stadtorordnetenkollegiums, wenn das Projekt noch nicht zur Verwirklichung gekommen. Der verstorbene Geheimrat Lindau sei ja selbst Stadtorordneter gewesen und habe als solcher in der Sache auch nichts weiter erreichen können. Der Grund dafür, daß das Projekt nicht weiter gekommen, sei das Unvermögen der Kommune, deren finanzielle Mittel gerade gegenwärtig in außerordentlichem Maße in Angriff genommen seien. Es stehe aber zu hoffen, daß man nun auch bald an die Errichtung des Volksbrauereibaus werden gehen könne. Was die Einführung der vierstufigen Wertzuwachssteuer anlangt, so würde sie kaum Gegner haben, wenn der Wertzuwachs immer nur ein unverdienter wäre. Aber wo die Steuer einmal eingeführt ist, gilt sie für jeden Wertzuwachs, und man müsse doch auch bedenken, daß sie eine Klasse von Steuerzahlern treffe, die Hausbesitzer, die durch die Realvermehrung schon schwer belastet seien und vor kurzem erst in der Umsatzsteuer eine neue Sondersteuer bekommen haben. Für Großstädte könne die Wertzuwachssteuer ja ohne weiteres an Stelle sein, ob aber auch für mittlere und kleinere Städte, könne noch die Frage sein. Der verstorbene Oberbürgermeister Dr. Kersten hat auf dem Standpunkt gestanden, daß es große Bedenken hätte, die Wertzuwachssteuer hier in unserem Osten einzuführen. Herr Mittelschullehrer Dreyer: Herr Watzmann habe zum Teil schon gesagt, was er habe sagen wollen. Der hygienische Standpunkt spreche zwar für die Volksbrauereibau; aber darin werde man dem Herrn Vorsitzenden zustimmen müssen, daß neue Ausgaben sehr abzuwägen sind, solange die alten Aufgaben noch nicht alle erfüllt sind. Interessant sei es ihm, Redner, daß gerade einer der Herren Grundbesitzer das Thema „Wertzuwachssteuer“ hier angeschnitten habe. Vor drei Jahren etwa wurde unter dem Vorhitz des früheren Oberbürgermeisters eine Kommission gegründet, die diese Frage erörtern sollte; man erhoffte jedoch, zu welchem Resultate die Kommission gekommen ist. Auch in unserem Osten haben Danzig, Elbing und Graudenz die Wertzuwachssteuer schon; ob sie in Thorn am Platze sein wird, diese Frage werde einer eingehenden Prüfung bedürfen. Man kann die Stellungnahme der Hausbesitzer begreifen, wenn sie die Lasten der Steuer scheuen. Die Stadtorordnetenversammlung hat der Frage Interesse entgegengebracht. Es ist aber nicht ganz klar, wie der Stand der Arbeiten der Kommission ist. Herr Kaufmann Wendel: Dr. Kersten war anfänglich ein großer Freund der Wertzuwachssteuer und nahm ihre Einführung mit dem Hausbesitzerverein in Erwägung. Man verständigte sich dahin, die Wertzuwachssteuer fallen zu lassen und dafür die Umsatzsteuer einzuführen. Nach meinem Gefühl ist die Wertzuwachssteuer angenehmer, als die Umsatzsteuer, die in jedem Fall beim Verkauf getragen werden muß, auch wenn von einer Wertsteigerung keine Rede sein kann. Bei der ersten Steuer wird dagegen ja nur der wirkliche Wert besteuert. Herr Kaufmann Paul Meyer, Vorsitzender des Thorn'ser Hausbesitzervereins: Es sei richtig, daß man seinerzeit mit Herrn Dr. Kersten übereintam, der Umsatzsteuer den Vorzug zu geben, von der man sich mehr versprach. Die Reichsregierung wolle nun die Wertzuwachssteuer, die jedoch, wenn sie durchwegs eingeführt werden sollte, doch den Kommunen überlassen werden müsse. Aber auch Thorn habe gar nicht derartige Werte aufzuweisen, daß die Wertzuwachssteuer hier geboten sei. Einen kleinen Verdienst der Hausbesitzer sollte man ruhig gelten lassen. Die weit höheren Verdienste an der Börse würden doch verhältnismäßig gering besteuert. Man sollte auch bedenken, daß nicht alle Hausbesitzer reiche Leute seien, und daß sie viele Ausfälle in ihrem Einkommen erleiden, wenn Wohnungen leer stehen. Bei uns würde die Wertzuwachssteuer zweifellos nicht viel für die Kämmerei bringen. Wie denke es man sich eigentlich: Sollte sie noch neben der Umsatzsteuer bestehen, oder sollte letztere aufgehoben werden? Herr Dreyer: Wenn die Kommission zur Beratung über die Wertzuwachssteuer ihre Arbeiten erledigt habe, dann hätte sie auch darüber Bericht erstatten und sich formell auflösen müssen. Daß das geschehen, wisse er nicht. Herr Zimer betont, er habe vorhin von unverdientem Wertzuwachs gesprochen. Die Wälderung der Rayonbestimmungen und die beiden Waldbrände hätten für viele Hausbesitzer auf den Vorstädten einen unverdienten Wertzuwachs gebracht. Der Vorsitzende: Auf den Vorstädten müssen die Hausbesitzer aber ihre Steuern sonst auch zahlen, ohne viel von den allgemeinen kommunalen Einrichtungen zu haben. Große Teile der Vorstädte sind doch noch immer ohne gepflasterte Straßen etc. Herr Rentier Roman schildert aufgrund persönlicher Erfahrungen als Haus- und Grundbesitzer, welches Risiko und welche Kostenlast ein Besitzer zu tragen habe, der ein Terrain bebaut. Für die Anliegerkosten fordere die Stadt große Summen. Die Sache sei keineswegs so glänzend, wie man sich das denke. Herr Roman protestierte am Schluß seiner Ausführungen gegen die Behauptung des Herrn Zimer, daß nur Stv. Bod im Stadtorordnetenkollegium Positives geleistet habe. Jedes Mitglied sei dort bestrebt, seine ganzen Kräfte für das Gemeinwohl einzusetzen. Herr Meyer kommt nochmals auf die Wertzuwachssteuer zurück. Es sei ja merk-

würdig, daß sie heute hier von einem Grundbesitzer beantwortet werde; aber ihre Härten seien in vielen Fällen unbestreitbar. So werde dem Steuer auf die Steuer nicht abgerechnet, was er durch seine größere Betriebsamkeit zur Wertsteigerung des Grundstücks beigetragen. Oft werde auch der Grundstücksbesitzer für die Steuer zu hoch geschätzt, mancher Hausbesitzer würde sein Haus zu dem geschätzten Wert gerne zum Verkauf stellen. Auch ein gewisses Anreiz würde durch die Steuer großgezogen werden. — Es wird nun zur Aufstellung der Kandidaten übergegangen. Herr Wendel fordert, daß an der Aufstellung der Wähler der dritten Abteilung teilnehmen. Der Vorsitzende erklärt, daß das selbstverständlich sei. Herr Kaufmann Matthes meint, daß die von der heutigen Versammlung aufgestellten Kandidaten für die übrige Wählerschaft nicht verbindlich seien. Der Vorsitzende: Ein Zwang nach dieser Richtung bestehe überhaupt nicht; aber man sei doch zu dem Zwecke zusammengekommen, um die Wählerschaft geeignete Männer für die Aufstellung vorzuschlagen. Herr Dreyer: Die Aufstellung der Kandidaten der dritten Abteilung sei allein Sache der dritten Abteilung. Herr Gostwitz: Blosche schließt sich dem an. Der Vorsitzende: Gegen die Anwesenheit von Wählern anderer Abteilungen könne man doch wohl nichts Kaufmann mitzustimmen hätten sie aber nicht. Kaufmann Matthes: Die anwesenden Wähler der ersten und zweiten Abteilung seien aus Interesse in der Sache hierher gekommen, und man werde die Wählergruppen der anderen Abteilungen freuen, wenn dort auch Wähler der dritten Abteilung erschienen. Stv. Rechnungsrat Radtke: Es sei ein Fehler und Skandal, daß die dritte Abteilung hier immer, wie in keiner anderen Stadt, bevormundet zu werden pflege. Man möge die Kräfte aus der dritten Abteilung nehmen, die tüchtige Kräfte genug habe. Der Vorsitzende: Die Hauptfrage müsse bei der Kandidatenaufstellung immer bleiben, daß die tüchtigsten und befähigtesten Kräfte als Kandidaten genommen werden. Man habe hier den Stv. Bod als tüchtigen Stadtorordneten gewählt. Auch er habe aber nicht der dritten Abteilung angehört. Gostwitz Blosche widerspricht ebenfalls dem Radtke'schen Standpunkt. Man kann sich bei der Kandidatenaufstellung auf die dritte Abteilung beschränken. Es gebe in dieser Abteilung doch auch viele Leute, die ihren Namen schreiben könnten. Herr Matthes erklärt nun, er sei namens des Vereins Thorn'ser Kaufleute beauftragt, Herrn Eduard Ritter als Kandidaten für die dritte Abteilung vorzuschlagen. Stv. Rechnungsrat Radtke, Vorsitzender des Beamtenvereins: Herr Ritter wird auch von uns akzeptiert. Herr Baugewerksmeister Hoffmann schlägt im Auftrage des Innungsausschusses anstelle des Stv. Bod Herrn Tischlermeister Borkowski vor. Herr Tischlermeister Borkowski: Er für seine Person dränge sich durchaus nicht zu der Kandidatur, aber seiner Meinung nach könnte das Handwerk wohl fordern, daß einem Handwerker wieder ein Platz in der Stadtorordnetenversammlung gegönnt werde, da er zurzeit 15 Kaufleute, 5 Beamte, 5 Rentiers, 4 Juristen, 3 sonstige Studierende und nur 1 Handwerker vertreten seien. Hierauf wurde zur Abstimmung mittels Stimmzetteln gesprungen. Es erhielten ausstehenden Stadtorordneten Rentier Krüger 23, Brauereibesitzer Groß 20, Postsekretär Krüger 14, außerdem die Herren Tischlermeister Borkowski 14, Kaufmann Eduard Ritter 11, Bildhauer Zimer 11, Baugewerksmeister Hoffmann, Restaurateur Watzmann und Buchdrucker Witt je 1 Stimme. Ferner wurde ein ungültiger und drei weiße Zettel abgegeben. Bei der Stichwahl zwischen den Herren Borkowski und Ritter erhielten: Borkowski 15 und Ritter 9 Stimmen. Der Vorsitzende erklärte, daß nach also die Herren Rentier Roman, Brauereibesitzer Groß, Postsekretär Krüger und Tischlermeister Borkowski als Kandidaten aufgestellt seien. Herr Postsekretär Krüger sprach seinen Dank für das ihm wieder entgegengebrachte Vertrauen aus. Wenn er wiedergewählt werden dürfte, so würde er zunächst das besten Kräfte das Interesse der Stadt wahrnehmen und in zweiter Linie dann als Beamter für die Interessen der Beamten wirken, aber überhaupt für die wirtschaftlichen Schwächen und daher auch die Handwerker- und Arbeiterinteressen eintreten. (Bravo!) Stv. Roman dankte ebenfalls und schloß sich der Versicherung des Vorredners an. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung um 10<sup>1/2</sup> Uhr.

## Thorner Stadttheater.

„Die keusche Susanne.“ Operette in 3 Akten von Jean Gilbert. Am Donnerstag wurde, in Erstaufführung, die neue Operette „Die keusche Susanne“ gegeben. Musikalisch kann das Stück als neu nicht bezeichnet werden. Nach dem Beispiel seiner Vorgänger greift der Verfasser hinein in das volle, blühende musikalische Leben und pflegt ungeniert für die dieser unruhigen Zeit hat das Publikum für die Operette Freibrief und Kaprechte gewährt. Die Blumen, die ihm gefallen, die dann, durch Abbrechen verschiedener Teile etwas unentfaltet gemacht, zu einem Operettenstrauch — man könnte fast sagen, zu einer Straußoperette, da starke Anklänge an die „Fledermaus“ vorhanden sind — zusammengefaßt werden. Auf diese Art kommt natürlich kein Kunstwerk, kein originales Tongemälde heraus, sondern mehr eine Tonmalerei, immer aber, da nach guten Vorlagen gearbeitet ist, immerhin eine ganz leidliche, gefällige Musik. Zu einem Schlager erhebt sie sich allerdings nirgend, einigermaßen wirksam ist nur das Koppel vom „Hahn und Fasanenhändchen“. Der Komponist scheint sich der Unselbständigkeit seiner Arbeit bewußt zu sein, da er sich hinter einem verbannten Pseudonym verbirgt. Eine Wirkung verbannt die Operette mehr der Dichtung, die nach einem französischen Schwanke „Le fils à papa“ (Gang der Vater) gearbeitet ist. Der Stoff ist zwar inhaltlich eben sehr sympathisch — kurz gibt den Vater des Stückes das Koppel an „Wenn der Vater mit dem Sohne auf den Bummel geht“, wozu noch Tochter und Schwiegermutter kommen, ebenfalls dem Monfrin rouge heinlich einen nächtlichen Besuch machen — aber der Schwanke entbehrt einige spannende und feinsinnige Szenen, die ihn über Wasser halten. Dazu hat die Operette, noch eine reizende Einlage erhalten, ein Ballet „galopp“ von Herzog, das wiederholt werden mußte. Damit hat die Operette auch ihren

Schlager erhalten, der sie für den Winter am besten erhalten dürfte. Die Aufführung war vorzüglich, obwohl leider Fräulein Grete Josefa durch Unpäßlichkeit am Mitwirken verhindert war. Fräulein Benja Adalbert, die statt ihrer die Titelrolle übernahm, war indessen ein in ihrer Art vorzüglicher Erfolg und führte, stimmlich gut disponiert, die verhängliche Rolle der „Sulanne“ gewöhnlich und schauspielerisch in seiner, sympathischer zum Erfolge verhelfend, dank der trefflichen Wirtin ihres zeitweiligen Partners Herrn Rieß, dem die Figur des „Baron“ mit der erforderlichen Komik, ohne stärker als nötig aufzutragen, auszuwählen. Seine Gattin „Delphine“ (Fräulein Berlin) wirkte schon, als die einzige anständigen Rollen in der ganzen Gesellschaft, durch den Kontrast. Das zweite Paar, „Leutnant und „Jaqueline“, die neugierige Tochter des „Barons“, war durch Herrn Roland und Fräulein von Niedeck vorzüglich vertreten. In den Hauptrollen traten auf als „Baron“ Herr Bogum und Fräulein Häberlein, die nur durch hübsche Bühnenercheinung wirken konnte, Doppelrolle des „Pomare!“ Herr Horn, der die Rolle des Offiziers und Parfümfabrikanten als Partner der Sulanne „Hubert“ sich in gewöhnlicher Leistung bot als „Oberkellner Alexis“ Herr Edwin Schäfer, der wesentlich zum Erfolg des Stückes beitrug. Recht hübsch sekundierte ihm die „Piccolo“ Fräulein Voite Normann. Das zweite Paar, als Gattinnummer der Operette, ist schon vorhergehend. Die musikalische Leitung hatte Herr Kapellmeister Frisch, der aus der Musik heraus, was möglich war, und die Ballett mit einer Lebhaftigkeit herausbrachte, die im Auditorium elektrifizierte. Das Haus war gut besetzt.

**Luftschiffahrt.**  
Über das Luftschiff Schütte-Landau in der Stadt umlaufenden Gerüchte von einer gänzlichen Abmontierung des Luftschiffes sind vielfach darauf zurückzuführen, daß vor kurzem die Hülle entfernt und im Kumpf des Luftschiffes neue Versteifungen angebracht wurden. Auch sollen die einzelnen Kammern vergrößert worden sein, um eine größere Menge Gas aufnehmen zu können. Der Ballon ist jetzt zum größeren Teile wieder bezogen. Der Aviatiker Poulain, der am Mittwoch während seines Fluges von Halle nach Leipzig bei Schöndöblich niedergegangen war, landete kurz nach 2 Uhr glatt auf dem Leipziger Truppenübungsplatz Kade.

Die über den Sturz des Leutnants Saglietti auf dem Militärflugfeld bei Rom weiter gemeldet wird, daß Verunglückte die drohende Gefahr 15 Meilen vom Erdboden bemerkt und vergeblich versuchte, den Apparat wieder in das Gleichgewicht zu bringen. Als ihm das nicht gelang, schickte er dicht über dem Erdboden abzusinken, aber der Aeroplan riß ihn um und stürzte auf ihn. Man fand Saglietti unter den Trümmern mit dem Gesicht auf der Erde liegen.

Von der Gordon-Bennett-Fahrt. Mitglieder des Ausschusses für die Ballonwettschafft erklären, Post und Hawley, die Insassen des Ballons „Amerika“, hätten unzweifelhaft den Gordon-Bennett-Pokal sowie den Entschadigungspreis gewonnen. Der Mitfahrer des Ballons „Düsseldorf“ Perkins erhielt Mittags um 12 Uhr von den Insassen des Ballons „Amerika“ Hawley und Post folgendes aus dem Peribonakasse nördlich vom Chlongarwald. — Von den für die Gordon-Bennett-Fahrt ausgesetzten Geldpreisen entfallen auf „Amerika“ je 1000 Dollars, auf die „Helvetia“ 500 und auf die „Harburg“ 250 Dollars. Das Luftschiff „P. 6.“ das Donnerstag Vormittag bereits eine einstündige Fahrt unternehmen hatte, verließ nachmittags 3 1/2 Uhr dem Flugplatz Schöndöblich. Die Dienstmannschaft setzte sich außer der Besatzung mehrere Damen. Die Fahrt ging bei einer Höhe von 150 bis 200 Meter über den Wolkendächer und Ernter bis kurz über die Höhe der Schleuse hinaus, wo das Luftschiff ein Stundengeschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer über Friedrichshagen und Köpenick zur Ballonhalle zurückflog, wo nach 1 1/2 tagen die Landung sicher und glatt erfolgte. Die Maschinerie, die für die am Krefeld in Aussicht genommene Fahrt über nach Kiel noch einmal einer genauen Prüfung unterzogen wurde, arbeitete durchaus zuverlässig.

**Mannigfaltiges.**  
(Stiftung.) Der Inhaber der bekannten Breslauer Universitäts- und Verlags-

buchhandlung Ferdinand Hirt hat dem Pestalozziverein für Schlesien die Summe von 30 000 Mark geschenkt. Die königliche Genehmigung zur Annahme dieser Schenkung in dem so segensreich wirkenden Unterstützungsverein für Lehrerräten usw. ist erteilt worden.

**(Unterücklung.)** In dem Spar- und Darlehnskassenverein in Selters (Westerland) wurde ein Fehlbetrag von 196 000 Mk. aufgedeckt. Auf jedes Mitglied entfallen 800 Mk.

**(Kindesmord.)** Wegen Kindesmord wurde in München das Zimmermädchen Schon verhaftet, das ihr lebend geborenes Kind ins Feuer geworfen hatte. Die Leichenreste wurden im Ofen gefunden.

**(Zu dem Einbruch in die Kasse der Artillerieabteilung)** auf der Insel Porquerolles wird gemeldet: Die Untersuchung über die Verabreichung der Kasse der Artillerieabteilung auf der Insel Porquerolles hat ergeben, daß zwei Artilleristen die Täter waren. Sie werden vor das Kriegsgericht in Marseille gestellt.

**(Lungenpest.)** Nach Meldung aus Tschita ist in einer Niederlassung in der Nähe der Station Mandschurija unter den Chinesen die Lungenpest ausgebrochen. Am Mittwoch sind 9 Todesfälle vorgekommen, am Donnerstag 17 Erkrankungen und vier Todesfälle.

**(Eine Feuersbrunst)** zerstörte in Victoria (Britisch-Kolumbien) viele Gebäude in Geschäftsviertel. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

**Neueste Nachrichten.**

**Stargard, 28. Oktober.** Heute früh wurde der Barbier Karl Haack auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses hingerichtet. Haack hatte am 7. Januar den Amtsrat Kleine in Doelitz ermordet.

**Berlin, 28. Oktober.** Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung beendete heute die 1. Sitzung. Die 2. Sitzung soll am 10. November mit dem Budget der Unfallversicherung begonnen werden.

**Die kritische Lage in Griechenland.**  
Berlin, 27. Oktober. In der Berliner Börse war heute ebenso wie in Frankfurt und in Wien das Gerücht verbreitet, daß die schwierige innenpolitische Lage in Griechenland revolutionäre Ausschreitungen zur Folge gehabt. Eine Bestätigung dieser Gerüchte war an heiliger zuständiger Stelle nicht zu erlangen. Die Berliner Geschäftswelt hat bis 7 Uhr abends, wie die „National-Ztg.“ von dem griechischen Geschäftsträger erzählt, keine Nachricht von dem Ausbruch einer Revolution in Griechenland erhalten. — Aus Athen wird dem Blatte telegraphiert: Der Plan der konstitutionellen Abgeordneten, trotz der Auflösung der Nationalversammlung weiter zu tagen, ist definitiv aufgegeben worden, da die Regierung erklärte, daß sie alle Teilnehmer als Aufrehrer verhaften lassen werde. Das Parlamentsgebäude wird militärisch besetzt. Im Meer und im Offizierkorps herrscht vollständige Ruhe.

**Johannisthal, 28. Oktober.** „P. 6.“ ist heute Vormittag 10.27 Uhr zu einer Fernfahrt nach Schwerin und Kiel aufgestiegen.

**Wittenberge, 28. Oktober.** „P. 6.“ passierte um 12 1/2 Uhr in voller Fahrt Wittenberge in der Richtung der Bahnlinie.

**Schredlicher Weltstadt-Fund.**  
Berlin, 28. Oktober. Heute Vormittag wurde in der Nähe der Lutherbrücke in der Spree ein großer Weinwandjaß gelandet, in dem sich eine Frauenteiche befand. Unheimlich handelt es sich um ein etwa 20jähriges Mädchen, das wahrscheinlich das Opfer von Abtreibungsversuchen geworden ist. Die Leiche war unbeschädigt. Auf die Ermittlung der Persönlichkeit der Toten und zur Ergreifung des Täters hat der Polizeipräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**Des Kaisers Rückkehr aus Belgien.**  
Cöln, 28. Oktober. Der kaiserliche Sonderzug traf heute um 7 Uhr hier ein. Nach Besichtigung des Domes setzten die Majestäten und die Prinzessin Viktoria Luise um 8 Uhr die Reise nach Wildpark fort.

**Mährischer Landtag.**  
Brünn, 28. Oktober. Die Obstruktion der deutschen und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten gegen die von der tschechischen Partei dringlich eingebrachte Finanzvorlage setzte abends ein. — Die Sitzung des Landtags dauerte die ganze Nacht. Nach Erledigung des Dringlichkeitsantrages wurden die Verhandlungen um 6 1/2 Uhr früh bis 7 Uhr abends unterbrochen. Ein unerhörter Panschwindel.

**Brüssel, 28. Oktober.** Die Nationalbank in Brüssel schickte am Dienstag 100 000 Franken in Zwanzigmarscheinen, in einen Sack eingepackt, nach einer Fikale in Antwerpen. Als dort der Sack geöffnet wurde, enthielt er nur Papierschnitzel. Es war unterwegs eine Veranlassung mit einem ganz ähnlichen vorgenommen worden.

**Bedenklicher Diebstahl.**  
Paris, 28. Oktober. Zwischen Bernon und Nantes wurden aus plombierten Wagen, die 8000 Kilogramm Melinit enthielten, bedeutende Mengen entwendet. Man befürchtet, daß der Diebstahl von ehemaligen Arbeitern verübt wurde, die das Melinit zu Sabotagezwecken verwenden wollen. Der Bürgermeister von Kopenhagen.

**Kopenhagen, 28. Oktober.** Der Bürgermeister und Führer der Sozialisten Peter Knudsen ist gestorben.

**Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse**  
vom 28. Oktober 1910.

**Wetter:** schön.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktoren-Broschüren in Ansehung vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Agr. per Oktober-November 195 1/2 Mk. bez. per November-Dezember 195 1/2 Mk. bez. per Dezember-Januar 196 1/2 Mk. bez. per April-Mai 201-200 1/2 Mk. bez. Neulieferungs-Preis 196 Mk. inländ. hochbunter 761-772 Gr. 197-198 Mk. bez.

inländ. bunter 724-773 Gr. 186-197 Mk. bez. inländ. ruter 766 Gr. 176-195 Mk. bez. russisch, bunter 766 Gr. 144 Mk. bez. Roggen un verändert, per Tonne von 1000 Agr. inländ. 714-744 Gr. 141 1/2 Mk. bez. Regulierungspreis 142 Mk. per November-Dezember 142 Mk. bez. per Dezember-Januar 143 Mk. bez. per Januar-Februar 145 Mk. bez. per April-Mai 148 Mk. bez. Weizen un verändert, per Tonne von 1000 Agr. inländ. 629-650 Gr. 142-150 Mk. bez. transit 103-110 Mk. bez. Hafer un verändert, per Tonne von 1000 Agr. inländ. 145-151 Mk. bez. Rohzucker, Tendenz: flau, dann erhalt. Rendement 88 % fr. Neuzug 8,57 % - 8,60 Mk. int. S. S. 100 Star. Weizen 7,50-8,60 Mk. bez. Roggen 7,90-8,20 Mk. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

**Telegraphischer Berliner Börsenbericht.**

Tendenz der Fondsbörse:	28. Okt.	27. Okt.
Schlesische Banknoten.	85	84 9/16
Russische Banknoten per 1000.	216,75	216,65
Wechsel auf Warschau.	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %.	92,60	92,60
Deutsche Reichsanleihe 3 %.	83,80	83,80
Preussische Konfols 3 1/2 %.	92,80	92,60
Preussische Konfols 3 %.	88,75	88,70
Thürmer Stadlanleihe 4 1/2 %.	—	—
Thürmer Stadlanleihe 3 1/2 %.	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %.	88,90	88,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 %.	80,40	80,40
Russische Pfandbriefe 4 1/2 %.	91,75	91,25
Russische Pfandbriefe 4 %.	94,30	94,30
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %.	95,40	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien.	185,50	185,50
Deutsche Bank-Aktien.	256,50	256,90
Dresdener Bank-Aktien.	188,25	187,65
Norddeutsche Kreditbank-Aktien.	191	184,20
Alban für Handel und Gewerbe.	129	129
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft.	273	273 1/2
Böhmische Pfandbriefe-Aktien.	234,90	232,75
Harpener Bergwerks-Aktien.	191	191,40
Carroll-Aktien.	171,90	171,90
Wien (100 in New York).	93 1/2	93 1/2
Oktober.	138,50	138,50
Dezember.	198,75	199,50
Mai 1911.	202,50	203,25
Oktober.	149,25	—
Dezember.	150,25	150,75
Mai.	156,75	157,75
Spezial: 70er lotto.	—	—
Bankdiskont 5 1/2 %, Lombarddiskont 6 1/2 %, Privatdiskont 4 1/2 %.	—	—

**Rönigsberg, 28. Oktober.** (Weirehemat.) Zuluß 63 inländische, 138 russische Waggons egl. 16 Waggon Mele und 14 Waggon Kautsch.

**Thorner Marktpreise.**

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen . . . . .	100 Altko	18,— 19,40
Roggen . . . . .	—	13,40 14,30
Gerste . . . . .	—	12,20 15,—
Hafer . . . . .	—	14,— 15,50
Stroh (Nicht). . . . .	—	5,— 6,—
Heu . . . . .	—	5,— 6,—
Rohrweizen . . . . .	—	18,— 19,—
Kartoffeln . . . . .	50 Altko	1,50 2,—
Weizenmehl . . . . .	—	—,— 1,—
Roggenmehl . . . . .	—	—,— 1,—
Brodt . . . . .	2 1/2 Altko	—,— 50,—
Rindfleisch von der Keule . . . . .	1 Altko	1,50 1,60
Bratenfleisch . . . . .	—	1,40 —
Kalb- . . . . .	—	1,20 2,—
Schweinefleisch . . . . .	—	1,40 1,60
Hammelfleisch . . . . .	—	1,50 1,60
Geräucherter Speck . . . . .	—	1,80 —
Schmalz . . . . .	—	1,80 2,80
Butter . . . . .	—	4,40 6,—
Eier . . . . .	—	—,— 2,—
Kreble . . . . .	—	—,— 2,20
Malz . . . . .	1 Altko	—,— 1,20
Breien . . . . .	—	—,— 2,—
Schleie . . . . .	—	1,20 1,60
Heule . . . . .	—	1,40 1,80
Karaulchen . . . . .	—	—,— 1,20
Barische . . . . .	—	1,40 2,—
Zander . . . . .	—	1,60 1,80
Karpfen . . . . .	—	—,— 1,—
Barbinen . . . . .	—	—,— 20,—
Weißfische . . . . .	—	—,— 1,—
Heringe . . . . .	—	—,— 1,—
Fildern . . . . .	—	—,— 1,—
Wardern . . . . .	—	—,— 1,—
Wald . . . . .	1 Altko	—,— 1,—
Petroleum . . . . .	—	—,— 1,—
Spiritus . . . . .	—	—,— 32,—

**Der Markt war gut besetzt.**  
Es folgten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 10-40 Pf. der Kopf, Birnfingel 5-15 Pf. der Kopf, Weißkohl 5-15 Pf. der Kopf, Rotkohl 5-20 Pf. der Kopf, Salat Köpfe — Pf., Spinat 15-20 Pf. das Pfund, Petersilie — Pf. das Pfund, Schnittlauch Bündel — Pf., Zwiebeln 20 Pf. das Altko, Mohrrüben 10-20 Pf. das Altko, Schoten — Pf. das Pfund, grüne Bohnen — Pf. das Pfund, Wachsbohnen — Pf. das Pfund, Sellerie 5-10 Pf. die Knolle, Meerrettig 10-30 Pf. d. Etange, Radieschen Bündel 5 Pf., Gurken — Pf. die Mandel, Spargel — bis — Pf. das Pfund, Karotten — Pf. das Pfund, Birnen 15-30 Pf. das Pfund, Äpfel 10-30 Pf. das Pfund, Kirchen — Pf. das Pfund, Stachelbeeren — das Pfund, Pflaumen — Pf. das Pfund, Himbeeren — Pf. 1/2 Liter, Blaubeeren — Pf. 1/2 Liter, Wallnüsse 20-40 Pf. das Pfund, Johannisbeeren — Pf. das Pfund, Preiselbeeren 1/2 Liter — Pf., Pilze — Pf. das Pfund, Puten 3,00-4,00 Mk. das Stück.

**Zu verkaufen**  
Sehr haltbares, schönes **Pianino** und **Geige**  
preisw. g. vert. Brückenstr. 32, 2.

**Hausgrundstück**  
an einer verkehrsreichen Straße der Vorstadt Thorns gelegen, Gebäude massiv, Versicherungslage 21 000 Mk., jährlicher Mietvertrag ca. 1100 Mk., ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Grundstück**  
zu verkaufen. Zu erfragen **Rehaag, Moder, Vergstr. 53, 1.**  
Ein fast neuer **Koks-Dauerofen** ist zu verkaufen. **Bernstein & Co.**

**Abjatz-Ferkel**  
der schnellwüchsigen Weßner Vollobst-rasse preiswert zu verkaufen. **Dominik Thornisch-Bapau.**

Gänse 3,00-7,50 Mk. das Stück, Enten 3,00-5,50 Mk. das Paar, Hühner alte 1,50-2,50 Mk. das Stück, Hühner junge 1,20-2,00 Mk. das Paar, Tauben 0,80-0,90 Mk. das Paar, Hasen 3,00-3,75 Mk. das Stück, Rebhühner —, — Mk. das Stück

**Wetter-Überblick.**

der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 28. Oktober 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Lufttemperatur	Lufttemperatur
Borlum	760,7	D	bedeckt	4	0	765
Hamburg	763,5	D N D	bedeckt	3	0	766
Swinemünde	767,3	S S D	bedeckt	1	0	769
Neufahrwasser	771,6	S S D	Dunst	—	1	773
Wemmel	774,0	S S D	Dunst	—	2	775
Hammover	762,2	S S D	bedeckt	4	0	765
Berlin	764,8	D S D	bedeckt	3	0	767
Dresden	763,0	D S D	halbbedeckt	8	0	765
Breslau	767,1	D S D	wolklos	—	1	769
Bromberg	769,8	D S D	wolklos	—	0	772
Wetz	760,0	S D	bedeckt	8	1	760
Frankfurt (Main)	761,1	D	Dunst	7	0	761
Karlsruhe (Baden)	761,5	D	bedeckt	7	0	760
München	762,7	W	wolkig	3	0	763
Zugspitze	531,4	W	wolkig	0	0	532
Stilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	764,3	D S D	Regen	9	1	767
Le d'Azil	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Bilfinger	757,3	D S D	Dunst	7	0	759
Christiansund	—	—	—	—	—	—
Stagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	763,2	D S D	bedeckt	6	0	770
Stockholm	773,8	N D	bedeckt	3	0	775
Haparanda	768,7	W	Webel	0	0	771
Archangel	759,4	N W	bedeckt	—	2	775
St. Petersburg	773,9	N	halbbedeckt	—	1	771
Riga	775,7	—	bedeckt	—	1	776
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	765,4	S D	bedeckt	7	0	767
Konin	763,9	S D	bedeckt	15	0	765

Hamburg, 28. Oktober, 9 1/2 Uhr normaltags. Wetterlage wenig verändert, Hochdruckgebiet mit Maximum von 777 mm über Südrussland bis Skandinavien; etwas vertiefte Depression mit Minimum von 750 mm über der Biscaya bis Dänemark und Weichsel ausbreitet. Witterung in Deutschland: trocken, kalt, im Osten meist heiter und leichter Frost, sonst vorwiegend trübe; schwache, an der Westküste teilweise frische Winde.

**Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes** (Dienststelle Bromberg).  
Vorläufige Witterung für Sonnabend den 29. Oktober: Windig, meist trocken, etwas mild.

**Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.**  
vom 28. Oktober, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.  
Wetter: heiter. Wind: Südost.  
Barometerstand: 760 mm.  
Am 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

**Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.**

Stand des Wassers am Pegel der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	28. 0,38	27. 0,42	—	—
Jambouk	—	—	—	—
Waldschau	26. 0,90	25. 0,92	—	—
Chwalowice	26. 1,44	25. 1,46	—	—
Zatoczyn	18. 0,94	17. 0,94	—	—
Brahe bei Bromberg D.-Pegel	21. 5,38	20. 5,30	—	—
Nehe bei Garmianau U.-Pegel	21. 1,92	20. 1,96	—	—
Nehe bei Garmianau	21. 0,36	20. 0,36	—	—

28. Oktober: Sonnenaufgang 6.51 Uhr, Sonnenuntergang 4.36 Uhr, Mondaufgang 2.26 Uhr, Monduntergang 3.51 Uhr.

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonntag den 30. Oktober 1910 (23. n. Trin.)  
Katholische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarr Stachow. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Nachm. 2 Uhr: Taubstummentagesdienst im Konfirmandensaal Baderstr. 20. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für den westl. Hauptverein der deutschen Lutherischen. Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Wandke. Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt. St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Joch. Evangel. Gemeinschaft, Coppersnistr. 13, I. Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Gerbs. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein. Evangel. Gemeinde Rudat-Steuden. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Höfner. Anschließend: kirchl. Wahlen. Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Predigt. Vorm. 10 Uhr in Neubrück: Predigtgottesdienst. Evangel. Gemeinde Kulkau + Gostkau. Vorm. 10 Uhr in Kulkau: Gottesdienst, danach Kindergottesdienst. Evangel. Gemeinde Gramitzken. Vorm. 10 Uhr in Weibitz: Gottesdienst mit Kindergottesdienst. Baptisten-Gemeinde, Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Gregor-Kuligin. Nachm. 2 1/2 Uhr: Sonntagschule. Abends 5 1/2 Uhr: Jugendversammlung. Baptisten-Gemeinde, Thorn-Moder, gegenüber der St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Borrowske. Vorm. 11-12 Uhr: Sonntagschule.

**50 fette Schafe**  
verkauft.  
Dom. Paparzin bei Gattersfeld.

**Grüner Papagei,**  
zahn und viel sprechend, zu verkaufen  
Schulstraße 15, part.

**Abjatz-Ferkel**  
verkauft  
Grolowitz, Gut Weichhof.  
Wir suchen per sofort, eventl. später einen geräumigen **Laden** mit modernen Fenstern in nur bester Geschäftslage zu mieten. Angeb. mit näheren Angaben unter **K. L. 90 an Rud. Mosse, Stettin.**  
1-2 gut möbl. Zimmer an soliden, besseren Herrn oder Dame preiswert zu vermieten **Wellenstr. 113, 2. u.**  
1 gut möbl. Zimmer  
sof. zu vermieten **Baderstraße 12, 2.**  
**Wohnung** von 3 Zimmern, Entree, tree, Bad, Gas und Küche, mit Herdofen sofort zu vermieten.  
**Zuhke, Wannenstraße 6.**  
Gut möbl. Zim. mit Bad, sep. Eing., von sofort billig zu vermieten **Baderstraße 1, 3 Z.**

**2 Rappferde,**  
Rappen, 6jährig, vom 1. November 1910 billig zu verkaufen.  
Anfragen unter **N. R. 72** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
Zwei gutgehaltene weiße **Rachelöfen,**  
ca. 6000 Dachschiefe (Eberschwänze), sind zu verkaufen.  
**Otto Wendland, Rudak.**  
**Herrn-Winterüberzieher,**  
Reich und Zylinder, Bestreumosen, fast neu, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.  
**1 Dauerbrandofen,**  
für größeren Raum geeignet, noch sehr gut erhalten, zu verkaufen.  
**Brückenstr. 40, im Laden.**

**Mein Grundstück,**  
ca. 200 Morg. Weizen- u. Rübenboden, gute, neue Gebäude, reichl. Inventar, volle Ernte, hart a. b. Chauffee, nahe Bahn u. Molkerei, unv. gr. Garnison-Stadt, sehr günst. Hypoth. u. Beding., umständl. sof. sehr preisw. zu verk. Anzahl. 20-30 000 Mk. Agenten verb. Retourmarke erw. **Wesolowski, Thorn, Jakobsoorstadt, Schlachthausstraße 59.**

**2 Rappferde,**  
Rappen, 6jährig, vom 1. November 1910 billig zu verkaufen.  
Anfragen unter **N. R. 72** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
Zwei gutgehaltene weiße **Rachelöfen,**  
ca. 6000 Dachschiefe (Eberschwänze), sind zu verkaufen.  
**Otto Wendland, Rudak.**  
**Herrn-Winterüberzieher,**  
Reich und Zylinder, Bestreumosen, fast neu, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.  
**1 Dauerbrandofen,**  
für größeren Raum geeignet, noch sehr gut erhalten, zu verkaufen.  
**Brückenstr. 40, im Laden.**

**Mein Grundstück,**  
ca. 200 Morg. Weizen- u. Rübenboden, gute, neue Gebäude, reichl. Inventar, volle Ernte, hart a. b. Chauffee, nahe Bahn u. Molkerei, unv. gr. Garnison-Stadt, sehr günst. Hypoth. u. Beding., umständl. sof. sehr preisw. zu verk. Anzahl. 20-30 000 Mk. Agenten verb. Retourmarke erw. **Wesolowski, Thorn, Jakobsoorstadt, Schlachthausstraße 59.**



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der Gesetzentwurf über die Erhebung der Schiffsabgaben.

Der dem Reichstag am Donnerstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes betreffend den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsabgaben bestimmt in Artikel 1: Im Artikel 54 der Reichsverfassung wird der Abs. 3, Satz 2 gestrichen. Der Abs. 4 erhält folgende Fassung: „In allen Fällen und auf allen natürlichen Wasserstraßen dürfen Abgaben nur für solche Werke, Einrichtungen oder sonstige Anstalten erhoben werden, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind. Diese Abgaben sowie die auf künstlichen Wasserstraßen zu erhebenden Abgaben dürfen bei staatlichen und kommunalen Anstalten und Wasserstraßen die zur Herstellung und Unterhaltung erforderlichen Kosten nicht übersteigen. Als Kosten der Herstellung gelten Zinsen und Tilgungsbeträge für die aufgewendeten Kapitalien. Die Bemessung von Befahrungsabgaben können im Bereiche der Binnenschifffahrt die Gesamtkosten für eine Wasserstraße, ein Stromgebiet oder Wasserstraßenbezugs zugrunde gelegt werden. Auf die Befähigung finden diese Bestimmungen insoweit Anwendung, als sie auf schiffbaren Wasserstraßen betreffen wird.“ Dahinter ist ein neuer Absatz mit folgendem Wortlaut einzufügen: „Die Herstellungs- und Unterhaltungskosten für Anstalten, welche nicht nur zur Erleichterung des Verkehrs, sondern auch zur Förderung anderer Zwecke und Interessen bestimmt sind, dürfen nur zu einem verhältnismäßigen Anteil durch Schiffsabgaben aufgebracht werden.“ Nach Artikel 2 werden zur Aufbringung von Mitteln für die Verbesserung und Unterhaltung von natürlichen Wasserstraßen im Interesse der Binnenschifffahrt auf den Stromgebieten des Rheines, der Weser und der Elbe Befahrungsabgaben erhoben. Zu diesem Zwecke bilden die in diesen Stromen beteiligten Staaten je einen Strombauverband. Es gehören zum Rheinverbande die Staaten Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen, mit dem Rhein von der Schweizerischen bis zur niederländischen Grenze, mit dem Neckar von Heilbronn bis zur Mündung in den Rhein und mit dem Main von Schaffenburg bis zur Mündung in den Rhein, zum Weserverbande die Staaten Preußen, Oldenburg, Braunschweig, Lippe und Bremen, mit der Weser oberhalb der Kaiserbrücke in Bremen, der Aller von der Leineweisung bis zur Mündung in die Weser und der Fulda von Kassel bis zur Mündung in die Weser, zum Elbeverbande die Staaten Preußen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt und Hamburg, mit der Elbe von der österreichischen Grenze bis zu den Eisenbahnbrücken bei Hamburg und Harburg und mit der Saale von der Mündung des geplanten Kanals von Leipzig nach Kronpau bis zur Mündung in

die Elbe. Die Selbständigkeit der Staaten auf dem Gebiete des Strombaues bleibt unberührt. Eine Verpflichtung der Staaten zur Aufwendung von Mitteln für die Verbesserung und Unterhaltung natürlicher Wasserstraßen wird durch dieses Gesetz nicht begründet. Die Angelegenheiten der Verbände werden durch Ausschüsse verwaltet, die aus Vertretern der Staaten zusammengesetzt sind. Im Rheinverbande haben Preußen acht, Baden fünf, Bayern und Hessen je vier, Württemberg und Elsaß-Lothringen je drei Stimmen, im Weserverbande Preußen vier, Bremen drei, Braunschweig zwei Stimmen, Oldenburg und Lippe je eine Stimme, im Elbeverbande Preußen fünf, Sachsen vier, Hamburg drei, Anhalt zwei Stimmen und Mecklenburg-Schwerin eine Stimme. Den Vorsitz führt in allen Ausschüssen Preußen. Den Verwaltungsausschüssen stehen Strombeiräte zur Seite, welche aus den am Ausbau der natürlichen Wasserstraßen und am Schiffsverkehr beteiligten Kreisen und zwar durch die berufenen Vertretungen von Handel, Schifffahrt, Industrie, Landwirtschaft und Hafenstädten zu wählen sind. Sie sollen bestehen im Rheinverband aus 46 Mitgliedern: Preußen 20, Baden 8, Bayern und Hessen je 5, Württemberg und Elsaß-Lothringen je 4, im Weserverband aus 24 Mitgliedern: Preußen 9, Bremen 6, Braunschweig 4, Oldenburg 2, Lippe und Schaumburg-Lippe je 1, die thüringischen Staaten zusammen 1, im Elbeverband aus 28 Mitgliedern, Preußen 10, Sachsen 7, Hamburg 5, Anhalt 2, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und Lübeck je 1, die thüringischen Staaten zusammen 1. Den Verbänden werden die Befahrungsabgaben nach einheitlichen Tarifen erhoben und zwar für Güter in fünf Klassen mit tonnenkilometrischen Einheitsfäßen, die nach Stromabschnitten unter Berücksichtigung der verschiedenen Leistungsfähigkeit abgestuft werden und für die einzelnen Klassen höchstens 0,02, 0,04, 0,06 Mark, 0,08 und 0,1 Pfennig betragen soll. Der Ertrag der Abgaben fließt in gemeinsame Stromklassen und wird von diesen an die Verbandsstaaten im Verhältnis ihrer Aufwendungen verteilt. Nach Artikel 6 wird den für Österreich und die Niederlande aus dem Vertrage zwischen dem Norddeutschen Bunde und Österreich vom 22. Juni 1870 und der Rhein-Schiffahrtsakte vom 17. Oktober 1868 hervorgehenden Rechten durch dieses Gesetz nicht vorgreifen.

In der allgemeinen Begründung heißt es: Über die Frage, ob die neue Fassung des Artikels 54 eine Auslegung oder teilweise auch eine Änderung der Verfassung darstellt, und wie weit etwa das Eine oder das Andere der Fall ist, bedarf es hier keiner weiteren Erörterung, da die Vorlage im Bundesrat einstimmig angenommen worden ist.

Frauen interessieren ihn — bitte sehr, ich rekapituliere nur. Du hättest seinen Besuch schon heute Mittag erhalten, wenn nicht Fotheringham ihn getroffen und zu mir gelockt hätte. Kurz und bündig, er bittet dich durch mich um Polonaise und ersten Walzer und wird gleich hier sein.“  
Eva, die bis dahin wohl erstaunt, aber nicht merklich interessiert zugehört hat, erglüht plötzlich tief.  
„Bezaure sehr, ist schon vergeben,“ sagt sie kurz und blickt an der stattlichen Tante vorbei nach Falk, der ihrer harrend in nächster Nähe steht. Er ist dem Gespräch der Damen nicht gefolgt, doch das Wort Polonaise, auf das sich momentan die ganze heiße Ungeduld des Liebenden konzentriert, bleibt in seinem Ohr haften und treibt ihn einen Schritt näher.  
„Schon vergeben?“ hört er die Geheimrätin erschrocken äußern, „aber ich bitte dich, du kommst doch soeben erst. Gleichviel, wir müssen dies Engagement rückgängig machen, das steht bei dir.“  
„Keineswegs sehe ich das ein, liebe Tante.“  
Evas ruhige Bestimmtheit berührt den Mann wie eine Liebföngung.  
„Aber Kind, Mädchen, bedenke doch, the Carl of Daviscourt! Auf solchen Mann darfst du einige Rücksicht nehmen. Ubrigens, wer ist dein Tänzer? Ich will die Sache für dich ordnen, wenn es dir so peinlich ist.“  
Ein zärtlich stolzes Lächeln fliegt über Evas Antlitz, und ihre Augen blitzen neckisch zu dem hinüber, dessen strahlender Blick unverwandt an ihr haftet.  
„Und du meinst, liebe Tante, jeder deutsche Mann sei so ohne Murren bereit, dem Briten

## Heer und Flotte.

Das schnellste Kriegsschiff der Welt. Wie schon vor einiger Zeit gemeldet, hatte der deutsche Panzerkreuzer „von der Tann“ bei seinen Probefahrten die beträchtliche Geschwindigkeit von 27,4 Seemeilen erzielt. Diese Zahl war errechnet als Mittel aus sechs Fahrten durch die 6 Seemeilen lange, abgesteigte Meile bei Neustrug. Nach den inzwischen an amtlicher Stelle eingegangenen Fahrttabellen sind als absolute Höchstgeschwindigkeit bei den Probefahrten 28,124 Seemeilen pro Stunde erreicht worden. Die Maschinen leisteten hierbei 80 000 Wellenpferde. Hiernach darf man annehmen, daß dem Kreuzer in sehr tiefem Wasser (über 100 Meter) bei voller Ausnutzung seiner Maschinen eine Geschwindigkeit von nicht unter 28 Seemeilen zur Verfügung steht. Nach Angabe des Herrn McKenna im englischen Unterhause haben die für einen Vergleich mit „von der Tann“ in Frage kommenden englischen Panzerkreuzer „Invincible“ 26,65 Seemeilen, „Indomitable“ 26,1 Seemeilen und „Inflexible“ 26,5 Seemeilen als Höchstgeschwindigkeit geleistet. Danach kann man mit Recht sagen, daß „von der Tann“ zurzeit die größte Geschwindigkeit und die höchste Maschinenleistung unter allen Panzerkreuzern und damit auch unter allen Schiffen der Erde besitzt.

## Parlamentarisches.

Die Justizkommission des Reichstags erledigte am Donnerstag den Abschnitt „Beschlagnahme und Durchsuchung“ sowie einen Teil des Abschnittes „Vernehmung, Verhaftung, Vorführung“. Wesentliche Änderungen wurden nicht vorgenommen.  
Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsgesetzgebung beriet am Donnerstag über die Bestimmungen, die das Versicherungsgesetz vor dem Oberversicherungsamt regeln.

## Provinzialnachrichten.

e Schönsee, 27. Oktober. (Die Ortschulinspektion) der von der Anstaltungskommission neugegründeten zweiklassigen ev. Schule in Groß-Orschau ist Herrn Pfarrer Eimer übertragen.  
e Gollub, 27. Oktober. (Feuer.) In Groß-Pulowo brannten die mit Erntevorräten gefüllte Scheune und ein Schuppen des Besitzers Stanislaus Muzalewski ab. Die Brandursache war nicht festzustellen. Die Gebäude waren nur mäßig, die Ernte dagegen angemessen verfehlt.  
e Briesen, 27. Oktober. (Verschiedenes.) Bei der heute hier abgehaltenen Könung von Privatbengisten für den Kreis Briesen wurden 10 Hengste vorgestellt, von denen 7 (davon 3 Warmblüter, 1 Oldenburger und 3 Kaltblüter) für das Jahr 1911 angefohrt wurden. Von den angefohrt Hengsten haben zwei in Wismdorf und je einer in Hegerode, Galsburg, Grünfelde, Wahrensdorf und Gaskolich ihren Standort. — Mit der Verwaltung der Steuerstellenstelle bei der hiesigen Veran-

lagungskommission ist Regierungssupernumerar Seegrün aus Marienwerder beauftragt. — Die durch den freiwilligen Tod des Lehrers Woerich erledigte 3. Lehrerstelle in Mischlewig ist dem Lehrer Johann Koppelte aus Pr.-Friedland übertragen.

Schweh, 24. Oktober. (Vorgeschichtlicher Burgwall.) In der Gemarkung des Anstaltungsgutes Groß-Sibau im Kreise Schweh liegt ein vorgeschichtlicher Burgwall, vom Wolke fälschlicherweise „Schwedenschanze“ geheißen. Die Anstaltungskommission hat nunmehr angeordnet, daß dieser Burgwall eingeebnet werde und von der Aufteilung ausgeschlossen bleibe. Durch diese Maßnahme bleibt die uralte Anlage erhalten.

v. Graudenz, 27. Oktober. (Der Ballon Graudenz) des ostpreussischen Vereins für Luftschifffahrt unternahm heute Vormittag um 9 1/2 Uhr nach längerer Pause einen Aufstieg vom Hofe des städtischen Gaswertes. An der Fahrt nahmen teil die Herren Hauptmann Lange vom Feldartillerie-Regiment Nr. 71 als Führer, Dr. Wirth-Königsberg, Leutnant Beilby vom Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 4 und Leutnant Ziehen vom Infanterie-Regiment Nr. 141. Der Aufstieg ging glatt vor sich und in 200 Meter Höhe verstand der Ballon in der nebligen Luft bald den Augen der Zuschauer. Die Fahrt führte nach Nordwesten, welche Richtung auch während der dreißigminütigen Fahrt beibehalten wurde. Die Landung des Ballons erfolgte mittags 12 1/2 Uhr sehr glatt bei Kallspring bei Long Wpr.

ch Graudenz, 27. Oktober. (Verschiedenes.) Eine raffinierte Hochtaplerin wurde heute hier in der Person der Geschäftsinhaberin Hedwig Paul festgenommen. Sie war vor anderthalb Jahren aus Bromberg nach Graudenz gekommen und eröffnete hier in der Kirchenstraße ein Zigarrengeschäft. Dieses war aber nur der Deckmantel ihres ausschweifenden Lebens. Sie baute einen Verkehr mit vielen jungen Leuten an, mit denen sie dann die Nächte durchzechte und Ausfahrten machte etc., zum größten Teil auf ihre Kosten. Das Geld besorgte sie sich durch umfangreiche Betrügereien, indem sie Geschäftsleute, Rentiers, auch kleine Leute unter falschen Vorpiegelungen um recht erhebliche Beträge prellte. Da sie ein Sparkassenbuch über mehrere tausend Mark besaß, wurden ihr die verlangten Summen stets anstandslos ausgehändigt. Das Buch war aber, wie sich später herausstellte, gefälscht. Sie operierte auch mit gefälschten Wechseln und die Ladeneinrichtung, die ihr garniert gehörte, verpfändete sie gleichzeitig an mehrere Geldgeber. Schließlich wurde ihr hier doch der Boden zu heiß und sie beschloß, sich aus dem Staube zu machen. Dieser Plan wurde aber durch ihre Verhaftung vereitelt. — Die M. A. Marquardt'schen Erben haben ihr Geschäftsgrundstück in der Unterbornerstraße an den bisherigen Geschäftsführer Willy Krohnert für 176 000 Mark verkauft. — Die Typhuserkrankungen unter den Mannschaften des hier garnisonierenden Pionierbataillons Nr. 23 mehren sich. 24 Fälle sind bereits festgestellt, und zwar bei der dritten Kompanie. Außerdem sind mehrere Mann der ersten Kompanie an typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die Kasernen wurde für Zivilpersonen geschlossen. Die Mannschaften der dritten Kompanie dürfen die Kasernen nicht verlassen.

Karthaus, 26. Oktober. (Schwerer Unfall.) Das 18 jährige Dienstmädchen Martha v. Domarus, bei Herrn Bäckermeister Volkman hier, näherte sich mit offenem Licht dem Gasolingenator eines Motors, den Herr V. für Kraft- und Lichtzwecke in seiner Bäckerei aufgestellt hat. Der Generator muß undicht gewesen sein. Das Dienstmädchen wurde von den entströmenden Gasen schwer verletzt. In das Kreisstrankenhaus gebracht, ist es gestern seinen schweren Verletzungen erlegen.

\* Aus Ostpreußen, 27. Oktober. (Besitzwechsel.) Das dem Herrn Piloten in Wbl.-Borken, Kreis Lyck, gehörige Gut ist durch Vermittelung des Immobilien-Bureau in Berlin, Landsbergerstraße, in die Hände des Herrn Chla aus Schlowitz bei Tremessen übergegangen.

Schicksal eben mit Würde tragen. Kommen Sie, Herr von Falk, ich muß die anderen Herrschaften begrüßen. Entführen Sie die starrsinnige Nichte, ehe die Blitze aus den Augen der Tante sie in Flammen setzen.“ Sie legt ihre Hand auf seinen Arm und nickt im Abwenden heiter zurück. „Tröste dich, Tantschen.“ Eva gebraucht das Diminutiv fast nie, so wirkt die seltene Zärtlichkeit der Anrede besänftigend auf die Erregung der Dame — „dir zu lieb will ich den zweiten Rundtanz freihalten. Bist du zufrieden?“

Die Geheimrätin seufzt resigniert.  
„Aber was soll der Carl nur denken?“  
Da beugt sich Falk lächelnd zurück.

„Was ein Deutscher festhält, was er einmal hat, gnädigste Frau,“ sagt er siegesfreudig und preßt leise den Arm des stolzen Geschöpfes an seiner Seite.

Die Geheimrätin schaut dem sich entfernenden Paare mit einem Gemisch von Ärger und Bewunderung nach. Ihr in unzähligen Ballsaisons geschärfter Blick sagt ihr, daß ihr selten solch ergänzende Harmonie in Körperschönheit und Haltung entgegengetreten als in den beiden schlanken Gestalten, deren hochgetragene Häupter die zwischendringenden Menschen überragen. Sekundenlang regt sich ein Argwohn in der Seele der Frau, um jedoch im nächsten Moment schon mit einem überlegenen Lächeln abgetan zu werden. Torheit, auch nur an die Möglichkeit zu denken, Evas demonstratives Verhalten gelte dem Träger persönlich. Das herrschgewohnte Fräulein will eben einfach mal wieder seine absolutistische Selbständigkeit dokumentieren. Du lieber Himmel! Die Hochmutsluft, die das regierende Fräulein

das Feld zu räumen? Das wäre ja wenig schmeichelhaft für mich. Indessen glaube ich doch, daß ein Tanz mit mir für meine Landsleute denselben Wert hat wie für den Engländer. Hier steht Herr von Falk, frag ihn doch selbst, ob er Verzicht leistet.“  
Bei Nennung dieses Namens fällt der konsternierten Dame eine Zentnerlast vom Herzen.  
„D Baron, cher baron,“ durst sie flehentlich und eilt mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. Ich habe eine Bitte, eine große Bitte. Der Carl of Daviscourt, einer der ersten Pairs Englands, wünscht die Polonaise mit meiner Nichte zu tanzen. Eva, cette entêté, will ihr Wort nicht zurüchnehmen. Sie tun mir den Gefallen und geben sie frei, nicht wahr, Baron?“

Die Liebenden wechseln einen Sprechenden Blick. Falk richtet sich stolz auf.

„Meine sehr verehrte, gnädige Frau, befehlen Sie über mich jederzeit — in diesem einen Punkt indessen — nur Ihrer Fräulein Nichte ausdrücklicher Wunsch vermöchte mich zum Rücktritt zu veranlassen.“

„Aber bester Baron, ich sage Ihnen ja, ich habe dem Carl die Tänze zugesagt; er unterbricht eigens eine Reise, um meine Nichte kennen zu lernen. — Aber das ist so ganz Eva Treuberg! Jede andere würde sich geschmeichelt fühlen, und sie — gibt ihm kaltblütig einen Refus. Unerhört! Sie müssen einsehen, Baron, daß es nicht angeht. Es wäre ein Affront!“  
Das schlauke Mädchen hebt mit unnachahmlicher Geberde die Schultern.

„Liebe Tante, ich bitte dich, nimm die Sache kaltblütig. Der gute Graf muß sein schweres

## Fräulein Chef.

Roman von Hanna Ushenbach.

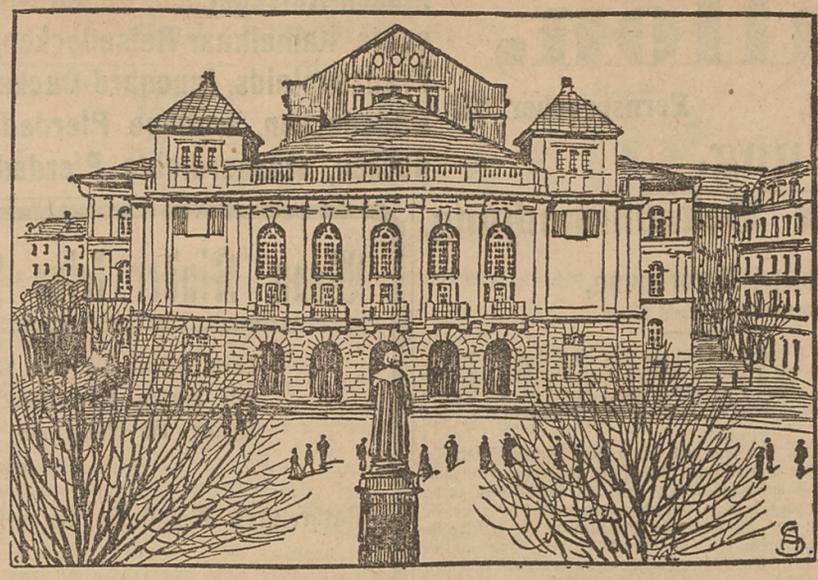
(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

„Er notiert sich den rosiggen Frühlingstraum, ich wette!“ flüstert er Eva zu.  
Seine Lordschafft wendet das eisigerrotete Antlitz nach ihm.  
„Very good word, indeed, very good for Miss Walker.“  
Die Geheimrätin droht der noch immer ängstlichen Lena lächelnd mit dem Finger.  
„Ma chere enfant, nicht grausam sein!“  
Dann winkt sie ihre Nichte an sich heran.  
„Auf ein Wort, Eva. Ich erwarte heute Abend den Carl of Daviscourt. Du wirst von ihm gehört haben. Eine sehr einflußreiche Persönlichkeit am englischen Hofe — persona gratissima, vraiment! Er hat sich durch Fotheringham bei mir einführen lassen. Und weißt du, warum?“ Die Dame macht eine Nichte zerstreutes Antlitz. „Deinetwegen, mon bijou, einzig und allein deinetwegen.“  
Eva öffnet staunend die großen Augen.  
„Meinetwegen? Das muß doch wohl ein Irrtum sein, liebe Tante.“  
„Es ist so, ma petite, der Carl, der übrigen immens reich ist, besitzt selbst große Stahlfabrik. Im Blizzuge gestern, auf dem Durchreise von Wien nach Paris, fährt er sich nach eurer Firma, hört von dir — der gute Friedrich ist bekanntlich ein glühender Verehrer meiner klugen Nichte — kurz und gut, dich nennt, kennen zu lernen — bedeutende



Die haben aber ein Recht auf feste Anstellung, damit sie nicht von der Gnade der Vorgesetzten abhängig sind. Dafür wird der Kandidat auch einzutreten haben. Ich komme jetzt auf den verstorbenen Stadtverordneten Bod zu sprechen. Er hat sich viele Feinde erworben. Das mag seine Ursache haben. Nach meiner Meinung hat er keine Kräfte zu sehr in Kleinigkeiten verzettelt. Der Mann fand keine Unterstützung. Er würde verläßt, wenn er von ernstlichen Dingen redete und bei Seite ging. Durch schneidige Reden wurde der Versammlungsgemeinde nichts schenkte, um sein Ziel zu erreichen. Da hätte man doch wohl erwarten müssen, daß redende Gemüther die Stadtverordneten nicht angreifen. Jeder leistet seinen Teil Arbeit, denn sie sind nicht bloß zum Reden da. Der die Fernstehenden kaum eine Ahnung haben. Sie arbeiten mit großer Kraft in den einzelnen Kommissionen, wo es nicht so sehr auf Sprechen ankommt. Hier liegt die Hauptarbeit des Einzelnen, hier hat er sich zu verhalten und das ist der Fehler Bod's gewesen, daß er mit den anderen zu wenig Fühlung nahm. So stand er meist ohne Unterstützung. Dazu schobete ihm wohl auch noch ein heftiges Temperament. Darum war es leicht ihm die Seite zu schieben. Aberhaupt war die Wirklichkeit in der Stadt Thorn in den letzten Jahren wenig schön. Wir sind äußerlich hoch gekommen, sind eine schöne Stadt geworden, haben große Prachtgebäude, die die Augen ergötzen. Aber wir Bürger haben doch herzlich wenig davon. Denken wir an das Theater. Es ist hineingegangen? Ich meine es ist bei uns überleitet geworben. Es ist Großes geschaffen, aber wofür? Für was? In 30 Jahren brachte man das erste Mal auf der Bühne. Ich war Bächler von Katharinenmarkt und habe ein Urteil. Man hat für das Gut 120 000 Mark gegeben, ich hätte es für 90 000 Mark gekauft. Das Gut Schönwalde ist mit 138 000 Mark bezahlt, ich habe es auf höchstens 110 000 Mark. Ich will nicht das Baurat an sich beanstanden. Jede Stadt hat Bestreben, ihr Gebiet zu vergrößern. Untere Behörden überlassen werden vielleicht Augen davon haben, aber haben nur Nachteile. Der Bürgermeister hat in einer Stadtverordnetenversammlung gesprochen. Ich habe mit Hilfe eines Stadtverordneten in der Verwaltung von 5000 Mark vorhanden ist. Wie stimmt es mit der Behauptung des Bürgermeisters überein? Der Herr Falkenberg ist wohl vorüber, denn gegen den Herrn Schwedt das Disziplinarverfahren. Wir müssen auch Männer haben, die von der Landwirtschaft ausgehen. Im Magistrat haben wir zwar einen tüchtigen Landwirt Stadtrat Walter, aber der kann sich nicht damit befassen. Da ist es unbedingt notwendig, daß ein praktischer Landwirt über diese Verhältnisse in der Stadt wacht. Redner erging sich in weiteren schweren Angriffen gegen die „Aia Falkenberg“ und bemängelt dann die vielen Prozesse der Stadt und meint, daß die meisten durch gültigen Vergleich



**Das neue Stadttheater in Mainz.**  
In diesen Tagen findet die Eröffnung des neuen Stadttheaters in Mainz statt. Das neue Gebäude ist durch einen gründlichen Umbau des alten Theaters entstanden. Der bisher runde Vorderbau des Hauses ist vorgeklüftet und vierseitig gestaltet worden. Der so gewonnene Platz wurde zu Treppenanlagen und neuen Gar-

terobern verwendet. Auch das Bühnenhaus wurde völlig modernisiert und mit den neuesten maschinellen Einrichtungen versehen. Der Zuschauerraum ist ziemlich unverändert geblieben, dagegen ist ein schönes Foyer eingerichtet worden. Der Umbau des 77 Jahre alten Hauses wurde von dem Baurat Gelius geleitet.  
**Wannigfaltiges.**  
**(Selbstmord.)** Durch einen Schuß ins Herz hat der 62 Jahre alte Rittmeister a. D. v. Schwewe in Berlin seinem Leben ein Ziel gesetzt. v. E. war seit längerer Zeit aus dem Heere ausgeschieden. Von seiner Frau lebte er schon jahrelang getrennt. v. E. befürchtete, daß ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet würde, und um diesem aus dem Wege zu gehen, faßte er den Entschluß, sich das Leben zu nehmen.  
**(Hauseinsturz in Frankfurt.)** Donnerstag Vormittag stürzte in Frankfurt a. M. der mittlere Teil eines Neubaus an der Ecke der Weidenbornstraße und Seebacher Landstraße in sich zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, drei Arbeiter trugen

schwere, mehrere andere leichte Verletzungen davon.  
**(Die Schnellbahn Düsseldorf-Röln.)** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin, daß der Vertrag zur Errichtung der Schnellbahn Düsseldorf-Röln von beiden Städten unterzeichnet worden ist. Die Ausführung soll die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft von Siemens & Halske erhalten. Es handelt sich um ein Objekt von 30 Mill. Mark. Die Genehmigung des Eisenbahnministers Breitenbach ist bevorstehend.  
**(Die Verheerungen in Süditalien.)** Der König von Italien traf von Neapel auf dem Torpedoboot „Orfeo“ in Casamicciola ein und besichtigte die verwüsteten Orte. König Viktor Emanuel besuchte in Begleitung des Herzogs von Aosta Cetara. Er wurde vom Minister der öffentlichen Arbeiten Sacchi und Vertretern der Behörden empfangen und von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Der König gab seinem tiefen Kummer über das Unglück, das soviel Opfer gefordert habe, Ausdruck und begab sich nach den am schwersten betroffenen Städten. Der König besuchte dann noch Majori und Amalfi, wo der Erzbischof ihn empfing, und fuhr später nach Neapel zurück. Dort begab er sich in das Hospital, in dem sich die Choleraerkranken befinden. Er trat an die Betten der Kranken und sprach ihnen Mut zu. — Minister Sacchi ist zur Leitung der notwendigen Arbeiten an den von der Katastrophe betroffenen Orten zurückgeblieben. — Der Papst hat dem Erzbischof von Amalfi 5000 Franks für die Beschädigten überhandt.  
**(Verurteilung eines Totschlägers.)** Der Italiener Girardi wurde wegen Erschießung des Polizeikommissars Schlag in Hüften gelegentlich seiner Verhaftung wegen Einbruchs vom Schwurgericht Arnberg zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.  
**(Neue Cholerafälle.)** Wie aus Bagdad vom 24. d. Mts. gemeldet wird, sind dort 17 Erkrankungen an Cholera festgestellt worden, von denen 15 tödlich verliefen. Im Inneren des Wilajets kamen 19 Erkrankungen vor, von denen 16 tödlich verliefen. — Wie die Blätter melden, sind auch unter den Truppen, welche an den Manövern in der Ebene von Tschorkü teilnahmen, einige Cholerafälle vorgekommen.

**Bekanntmachung.**  
Am 2. November d. Js. ab findet die Revision der Invaliden-Dienstkarten in der Fabrikstraße statt.  
Wir bitten die Arbeiter darauf zu achten, daß sie bei der Revision eine Bescheinigung bis zu 150 Mark vorlegen, dem Kontrollbeamten die Bescheinigung vorlegen, sowie die an dieselben gezahlten Löhne zu erweisen.  
Es werden die zu tun verbleibenden Verträge mit den Arbeitern zu beauftragen.  
Die zur Einsicht nicht bereit sind, werden gemäß § 5 der Kontrollvorschriften dem Kontrollbeamten in seiner Wohnung vorgelegt.  
Den 26. Oktober 1910.  
Der Magistrat,  
Stellvertreter für Invaliden-Versicherung.

Prakt. Arzt  
Friedrichstr. 17.  
Sprechstunden von Montag ab:  
8-10 Uhr vormittags und  
2-4 nachmittags.  
Dr. med. Nickelmann.  
Empfehle mich zur billigen Anfertigung von eleg. Gesellschaftskleidern, Damenkleidern von 12 Mt. an, Kinderkleidern von 7 Mt. an, Kleider von 2 Mt. an. Tadel. Eig. garantiert.  
Frau W. Otto, Modistin,  
Bachstr. 13, part.

**Metall- u. Holzsärgen**  
in jeder Größe zu billigen Preisen.  
Baugler und Aufbahrung gratis.  
H. Mondry, Lichtermeister,  
Geerstr. 29.  
Zerlege heute einen  
**Rothirsch**  
Hirsch 80 Pfd., Reule 70 Pfd.,  
Bart 50 Pfd.  
Heinrich Netz,  
Telephon 289.  
Lecceer Str. u. Nummer zu verm.  
Gaudenzstr. 110.

**echt Gold, Paar von Mk. 9,50 an.**  
**Gold. Ringe m. Steinen v. Mk. 1,50 an.**  
**Weder von Mk. 1,85 an.**  
Reparatur-Werkstatt  
**Lesser, Katharinenstraße 12.**

**Spezialität: Stobbe's**  
extrafeiner  
**Machandel Nr. 00**  
sowie alle anderen Sorten Stobbe's  
Machandel, Liköre und Brantweine.  
Alleiniger Fabrikant des  
echten Tiegenhöfer Machandels  
**Heinr. Stobbe, Tiegenhof,**  
Dampf-Destillation,  
Machandel-, Brantwein- u. Likörfabrik.  
Gegründet anno 1776.  
Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.  
Vertreter: **Walter Güte, Thorn,**  
Altstadt, Markt 20.

Reizende Artikel für  
**Satin Tarso. Brandmalerei.**  
**Tierbrand :: Kerbschnitt.**  
**Metall-Plastik :: Mosaik.**  
**Lessing & Pohl**  
Kunstmateriale. **Brestau I. Taschenstr. 29-31.**  
Verlangen Sie illustrierten Prachtkatalog.  
Brenn-Apparate.  
Kerbschnittwerkzeuge zu billigsten Preisen.

**Neue Pianinos von Mk. 450 an**  
empfehlen  
**C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.**  
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Erlaube mir die geehrten Herrschaften von Thorn und Umgebung aufmerksam zu machen, daß ich jetzt das größte Lager in Ruisch u. Lugaswagen in  
**Thorn-Moder,**  
Gaudenzstr. 69,  
gegenüber Goldner Löwe, habe.  
Auf Lager habe Roups-Halbgedeckte, offene wie Sand-schneider, Tafelstb., Jagd-, Feldwagen, Klappdewagen, verstellbare Selbstfahrer aus mit und ohne Dienersitz, zwei- und vierrädrige Dogart mit und ohne Gummi-reifen und Bonpupwagen. Gelegenheitskäufe: wenig gebrauchte Wagen.  
Bestellungen mit den weitgehendsten Anforderungen werden sauber und prompt ausgeführt.  
**Adalbert Banaczak.**

**Stellengesuche**  
Gewandter zuverläss. Kaufmann  
im Getreide, Material- und Karoffel-geschäft bewandert, sucht eventl. gegen Kaution dauernde Stellung. Gest. Angeb. unter A. R. 100 an die Geschäftsst. der „Presse“.  
**Junger Mann,**  
kaufmännisch vorgebildet, kautionsfähig, beider Landesprachen mächtig, sucht vom 1. 11. oder später dauernde Stellung im Geschäft, Kontor, am liebsten Berlin. Gest. Angebote unter St. R. 10 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote**  
Tüchtiger, erfahrener, nüchtern und fleißiger  
**Schneidemüller,**  
der mit Gattern, Hobel- und Spund-maschinen vertraut ist, von sofort gesucht. Meldungen unter Beifügung der Zeug-nisse und Lohnforderung erbleien an die Geschäftsst. der „Presse“ unter Nr. 1000.  
**Einkassierer und Verkäufer**  
für unser Nähmaschinen- und Fahrrad-geschäft gesucht.  
**Bernstein & Co.**

**Kutscher,**  
er Pferdebesitzer, unverheiratet, für ausch. u. Bauverleitsfuhren gesucht vom  
**Vaugeschäft Mehrlein.**  
**Hausmann**  
(Halbwohler) sofort gesucht  
**Renne, Bäderstr. 39.**  
Suche per sofort oder 1. Januar 1911 eine zuverlässige

**Buchhalterin.**  
Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.  
Ordentl. Wädchen f. alles gesucht.  
Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

**Zu verkaufen**  
**Schmiede-Grundstück**  
mit Stellmacherei,  
42 Jahre im Betriebe mit gutgehender Wagenbauerei und Pferdebesitz, zwei Feuerungen, Adergrundstück mit zwei Straßenfronten, nahe am Markte, großem Hofraum, 550 qm Mieteeinnahme, ist in Kreisstadt bestpr., 4000 Einwohner, wegen hohen Alters bet 4-5000 Mark anzuhängen zu verkaufen.  
**Chr. Labs, Briesen, Wpr.**

**Chocolade der Zukunft**  
Recht bezeichnend für unser Zeitalter des Fortschrittes ist die sich stark bemerkbar machende, fortwährende Verbesserung unserer Lebensführung. Einen treffenden Beweis für die gesteigerten Geschmacks-Ansprüche des Publikums liefert uns die Umwälzung, die sich seit einiger Zeit im Chocolade-Konsum beobachten läßt. Während bis vor wenigen Jahren noch hauptsächlich die harten, fettarmen, stark zuckerhaltigen, sogenannten Konsum-Chocoladen am meisten begehrt waren, haben sich nach und nach — besonders in neuerer Zeit — erkanntlich viele den besser verarbeiteten, fett-haltigen und leichtflüssigen Chocoladen zugewendet. Dies ist vom gesundheitlichen Standpunkte aus nur mit Freuden zu begrüßen, da der Nährwert einer stark cacao- und fetthaltigen Chocolade, wie wir sie z. B. in der bekannten Tell-Chocolade kennen, einwandfrei erwiesen ist. Einige Tafeln solch gehaltreicher Chocolade enthalten nicht selten mehr Nährwert, als manche opulente Mahlzeit, darüber besteht kein Zweifel. Man verbinde also das Angenehme mit dem Nützlichen und leiste sich möglichst oft eine Tafel Tell-Chocolade, weil diese unserem Gaumen einen überaus delikaten Genuß bietet und gleichzeitig unserem Körper wichtige Nährstoffe zuführt. Tell-Chocolade ist in Cartons a zwei Tafeln zu 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg. überall erhältlich. — Hartwig & Vogel, Aktiengesellschaft, Chocoladen- und Cacao-fabrikanten, Marke

**Tell**

**Fabrik-, Lager- und Kellerräume,**  
Gerechtf., auch einzeln, sind umzugs-halber billig zu vermieten.  
**Technisches Bureau.**  
Gerechtf. 2.  
Möbl. Zimmer, sep. Eing., billig zu vermieten  
Bäderstr. 3, pt.

wird sauber u. schnell gemaschen u. geplättet.  
**Prusiecka, Seglerstr. 24, 2.**  
**Gut möbl. Zimmer**  
sodort zu vermieten Coppersstr. 22, 2.  
Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension sofort zu verm. Brückenstr. 13, 2.

# Carl Mallon,

Altstätt. Markt 23, THORN, Fernsprecher 91.  
Tuchhandlung.

Plüsch-Reisedecken, Velours-Reisedecken, Sealskin-Reisedecken, echte Kamelhaar-Reisedecken, Automobil-Reisedecken, englische Franzenplaids, Jaucqard-Decken, weisse und farbige Schlafdecken, Baddecken, wollene Pferddecken, Sportdecken, Kutscherbockdecken, wasserdichte Pferddecken, Schneedecken und -Netze.

## Polizeiliche Bekanntmachung, die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

Inanbetracht der öfteren Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passierenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

### „Polizei-Verordnung.“

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierseits für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw., vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.

Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Nebengebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und solange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser verpflichtet. Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizeiverordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Verfümten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung.  
mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß wir in Übertretungsfällen un-nachlässig mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches und event. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 27. September 1910.  
Die Polizeiverwaltung.

## Öffentliche Bersteigerung.

Am Sonntag den 29. Oktober 10, vormittags 9 Uhr, werde ich im Auftrage des Konkursverwalters die zur Gustav Immann'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände, als:

- 1 Geldschrank, 1 Flachengug, 1 Freispumpe, 1 Bielaufzug, 1 Blasebalg, Nähzeug, Karren, Sandrammen, mehrere Arbeitswagen, 3 Hobelbänke, Winden, Leisten, 1 Dezimalwaage, Altkübel, eiserne Hähne, Ketten, Koks-Ofen, 1 Säckelmaschine, Perdegeschirre, eiserne Krippen u. Klauen, Pflüge, 1 Sopha, Sessel, Kleider-schränke, 1 Vertikow, 1 Damen-schreibstisch, Rechenische, Regale mit Büchern, 1 Kopierpresse, 1 Globus, Gartenstühle, 1 Musikautomat u. a. m.

In Thorn-Macher, Grandenzerstr. 125, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

## Feucht = Pulpe (Kartoffelrückstände)

verkauft per Wagon oder Gelspan, à 20 Pfg. pro Ztr., ab Fabrik

Stärkefabrik Thorn.  
Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten Brünnenstr. 13, 2.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende „Polizei-Verordnung, betreffend das Schlafstellenwesen in der Stadt Thorn

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 79 des Gesetzes vom 26. Juli 1880 über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung verordnet die Polizei-Verwaltung unter Zustimmung des Magistrats für die Stadt Thorn was folgt:

§ 1. Niemand darf in den von ihm und seinen Familienangehörigen bewohnten Wohnräumen Andere gegen Entgelt Schlafstelle gewähren, wenn nicht die von ihm selbst, seinen Familienangehörigen und den Schlafleuten zu benutzenden Schlafräumlichkeiten folgenden Anforderungen entsprechen:

- a. Jeder Schlafräumlichkeit muß für diejenigen Personen, welche derselbe für die Schlafzeit aufnehmen soll, mindestens je drei Quadratmeter Bodenfläche und je 10 Kubikmeter Luftraum auf den Kopf enthalten. Für Kinder unter 6 Jahren genügt  $\frac{1}{2}$ , für Kinder von sechs bis vierzehn Jahren genügen zwei Drittel jener Maße.
- b. Kein Schlafräum darf mit Abtritten in offener Verbindung stehen.

§ 2. Schlafleute dürfen, soweit nicht das Verhältnis von Eheleuten oder von Eltern und Kinder vorliegt, nur in solchen Räumen zum Schlafen untergebracht werden, welche nicht zugleich auch für Personen des anderen Geschlechts zum Schlafen dienen.

§ 3. Wer Schlafleute aufnimmt (§ 1) ist verpflichtet, innerhalb sechs Tagen nach der Aufnahme der ersten Person dem hiesigen Polizei-Bureau eine schriftliche wahrheitsgetreue Anzeige nach Maßgabe des nachfolgenden Modells einzureichen. Die Polizei-Verwaltung wird hierauf dem Wohnungsinhaber nach Prüfung der von demselben vorzuweisenden Schlafräume und soweit die Aufnahme der Schlafleute nach dieser Polizei-Verordnung zulässig ist, eine Bescheinigung erteilen, welche in der Wohnung aufzubewahren und auf polizeiliches Erindchen jedesmal vorzuzeigen ist. In gleicher Weise muß der Wohnungsinhaber die Namen seiner Familienangehörigen, wie auch seiner Schlafleute auf polizeiliches Erfordern, jederzeit angeben. Sind den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwider Schlafleute aufgenommen, so wird die Polizei-Verwaltung deren Entlassung mit sechs-tägiger Frist anordnen.

Tritt später eine Vermehrung in dem Familienstande des Wohnungsinhabers oder in der durch die polizeiliche Bescheinigung für zulässig erklärten Zahl der Schlafleute ein, oder werden die angezeigten Schlafräume, wenn auch nur teilweise verringert, so ist eine neue Anzeige unter Beifügung der früheren polizeilichen Bescheinigung erforderlich, auf welche ebenso, wie auf das weitere Verfahren, die Bestimmungen des vorigen Absatzes Anwendung finden. Formulare für die Anzeigen werden zum Zwecke der sofortigen Benutzung vom Polizei-Bureau unentgeltlich verabfolgt.

§ 4. Mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Falle des Unvermögens mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer den § 3 bezeichneten Pflichten zuwiderhandelt, oder den in Gemäßheit des § 3 ergehenden polizeilichen Anordnungen und Aufforderungen nicht Folge leistet, bezugleich wer Schlafleute der Bestimmung des § 2 zuwider unterbringt.

Diese Strafbestimmungen finden auch auf denjenigen Anwendung, welcher mit oder ohne Auftrag des Wohnungsinhabers als dessen Vertreter handelt, oder welcher in Abwesenheit des Wohnungsinhabers als dessen Vertreter zu betrachten ist.

§ 5. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1881 in Kraft, mit der Maßgabe, daß die alsdann vorhandenen Schlafleute als an jenem Tage aufgenommen gelten, und daß die Anzeige bezüglich derselben erst bis zum 1. November 1881 zu erfolgen braucht. Sofern die Schlafleute aber vor diesem letzteren Tage entlassen werden, kann die Anzeige gänzlich unterbleiben. Die Strafbestimmung des § 4 findet für diese Uebergangsbestimmung entsprechende Anwendung.

Thorn den 2. Juli 1881.

## Die Polizei-Verwaltung. Anzeige

Aber Aufnahme von Schlafleuten.  
D..... Unterzeichnete nimmt in seiner (ihrer) Wohnung ..... Straß Nr. .... Treppen ..... Schlafleute bis zur Zahl von ..... Personen männlichen ..... weiblichen ..... Geschlechts auf.  
Der eigene Familienstand d..... Unterzeichneten besteht aus ..... Personen, darunter ..... Knaben und ..... Mädchen unter 6 Jahren und ..... Knaben und ..... Mädchen von 6 bis 14 Jahren, von den übrigen Personen sind ..... männlichen und ..... weiblichen Geschlechts.  
Folgende Räume sollen zum Schlafen dienen:  
1. .... lang, ..... breit, ..... hoch,  
2. .... lang, ..... breit, ..... hoch,  
3. .... lang, ..... breit, ..... hoch,  
Thorn den .....

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis in Erinnerung gebracht.  
Thorn den 11. Oktober 1910.

## Die Polizei-Verwaltung.

## Gaswerk Thorn. Kokspreise.

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trodöfen und Darren, zur rauchlosen Fenerung von Dampfketten, Lokomotiven und Dampfmaschinen sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Downgas-) und Sauggasmotoren zc. hat abzugeben

Grober Koks kostet bis auf weiteres 1.10 Mk. pro Zentner ab Fabrikhof, bei Abnahme von mindestens 200 Zentner wird eine Preisermäßigung von 10 Pfg. pro Zentner gewährt.  
Thorn den 11. September 1910.

## Städtische Gaswerke. Vertreter

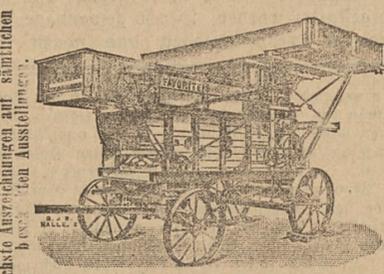
Weltfirma sucht einen solventen, energischen Vertreter für Thorn und Umgebung für einen Massen-Konsumartikel, dessen Verkauf durch Reisende und Reklame unterstützt wird. Der Kundenkreis umfasst Kolonialwaren-Handlungen und Drogerien. Bewerber, und zwar nur solche mit Ia-Referenzen, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit unter F. 410 Rudolf Mosse, Berlin SW., melden.

## Wenn Kinder keine Milch mehr trinken wollen,

dann setzen Sie mal etwas Kathreiners Malzkaffee zu. Sie werden Ihre Freude daran haben, wie gern Ihre Kinder die Milch mit Kathreiners Malzkaffee vermischt wieder trinken.

Kathreiners Malzkaffee ist gesund, wohlschmeckend und sehr billig!

„Der Schalt macht's!“



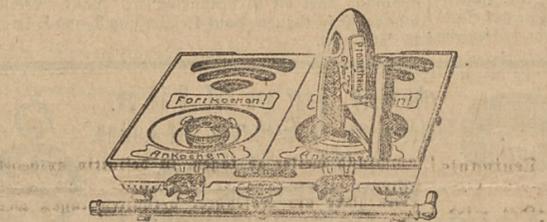
## Klee-Dreschmaschinen

für Dampftrieb. Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware, baut als langjährige Spezialität

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges., Halle a. S.

Feinste Referenzen aus allen kleebauenden Staaten. Filiale unter eigener Firma in Schneidemühl, Küsterallee.

## Welcher Gasherd ist der beste? Welchen Gasherd kaufe ich?



Diese Frage beantwortet ein einziger Blick auf die Schaufenster-Ausstellung untenstehender Firma.

Man sieht den minimalen Gasverbrauch an einer Gasuhr!  
Man sieht den höchst praktischen Zwillingen- und Bügel-Brenner in Funktion.  
Man sieht die ganz neue und grossartige Anzündevorrichtung!

Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Elisabethstr. 7.

Unsere Läden sind sämtlich an diesem Schild SINGER NÄHMASCHINEN erkennbar.

## SINGER Nähmaschinen

Echt nur zu haben bei der Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Thorn, Breitestr. 32.

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

## Theater-

stücke, Reden, Prologe, Vorträge mit und ohne Gesang für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-, Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95. Auswahlsendungen. Verzeichnisse umsonst und frei.

Besten Tee, 3, 4, 4,50 und 6 Mark, Ceegrus, 2 und 3 Mark pro  $\frac{1}{2}$  Kilo, empfiehlt

Russische Teehandlung B. Hozakowski, Thorn, Brüdenstr. 28, gegenüber Hotel Schwarzer Adler.

## Artikel für Haarpflege

Auxolin, Brennesselhaarwasser, Pixavon, flüssige Teerseifen, Javal, Eau de Quinine, Eau de Portugal, Birkenhaarwasser, Shampoo, Teershampoo, Kamillenshampoo, Perutannin, Franzbranntwein, Haarblondin, Haarfarben aller Art

empfehlen in größter Auswahlsammlung

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, 33 Altstätt. Markt 33.

## Eheleute.

Hygienische Neuheiten! Bester Frauenstich der Gegenwart. Sehr fehr. Muster. Katalog gegen Entsendung von 20 Pfg. (in Briefmarken) verschicken, ohne meine Firma.

Dygg. Versandhaus Paris, F. Gude. Paris, St. Denisstr. 10.

Mutterboden, Diener, Straßenkehrer, Wind

in beliebigen Mengen bis 400 cm gewahrt. Angebote mit Preisangabe unter U. K. an die Geschäftsstelle der „Pfeile“

## Für Gelindevermieter.

Die mit dem 1. Oktober 1910 in Kraft getretenen neuen Formulare zu den Geschäftsbüchern A und B, Ausweisscheinen, Vorarbeiten für die Geschäftsräume, Anhängen des „Stellenvermittlergesetzes“ vom 2. Juni 1910

find zu haben in der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn, Katharinenstr. 4.

## Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an Gold-Tapeten in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfrei. Musterbogen Nr. 172. Gebrüder Ziegler, Schneidemühl.

## Schlachtpferde

kauft jederszeit W. Zenker, Thorn, Rohschlächtereien-Str. 20. Gut möbl. Vorderzimmer mit separ. Eing. sof. zu verm. Paulsenstr. 2.

# Die Presse.

(Drittes Blatt).

## Berliner Bilder.

Parlamentarische Stammtische. (Nachdruck verboten.)

Im Reichstagsgebäude am Königsplatz wird emsig geschneidert und gefäubert, nachdem die Maurer und Tischler das Feld geräumt haben. Die Reichstagsboten sind in Sicht! Die Vorstichtigen unter ihnen haben bereits wieder ihre Wohnung bestellt, entweder in einem Berliner Hotel oder in einer Villa der Vororte. Gar mancher begnügt sich auch mit ein, zwei möblierten Zimmern. Nur eine geringe Anzahl unserer Abgeordneten ist in Berlin anständig, ein paar Liberale in guter Position, einige „Genossen“, die hier Parteifunktionen ausüben, ein Duzend Rentiers aus den anderen Gruppen und noch einige wenige Herren der Rechten, die ihren händlichen Winterfrack in Berlin haben, um die Hofgesellschaften mitzumachen. Die übrigen Volkshauptstädter sind auf die Gastfreundschaft der Reichshauptstadt angewiesen. Nach altem deutschen Brauch wissen auch sie die Annehmlichkeit des abendlichen Stammtisches zu schätzen. Daß dabei die einzelnen Fraktionen ziemlich unter sich liegen, liegt auf der Hand, sonst würde wohl in unangeregter Stunde manch Parteigeheimnis zu unheilvollen Ohren kommen. Nicht in den glänzenden Sälen der Friedrichstadt findet man sich nach der überstandenen Reichstagsitzung zusammen, auch abendlichen Stammtisches zu schätzen. Daß man, in solchen bürgerlichen Weinlokalen und Kaffeehäusern, liegt auf der Hand, sonst würde wohl in nicht in den vornehmen Restaurants des Highlife, „schönen“ Bierauschänken. Da wird mit Eifer weiter politisiert und polemisiert, bis der „Ober“ immer unruhiger nach der Wandlung blickt, die schon eine vorgerückte Stunde angeht. Die Führer erscheinen selten an diesen Stammtischen. Sie glauben, daß eine gewisse Zurückhaltung ihre Würde noch erhöht. Der Hauptstich der Zentrums herren liegt im Berliner Zentrum; es ist ein Hotel, in dem fast nur Zentrumsabgeordnete wohnen. Hier findet sich allabendlich eine plaudernde Runde zusammen. Gerade im Zentrum, das die verschiedensten Berufs- und Gesellschaftsgruppen aufweist, ist auch die Bildung kleinerer Riquen am größten. Die Handwerker, die Arbeiter haben ihren eigenen Tisch, wo sie zusammenhängen, und die Führer und Mitglieder des Reichstages. Dazu kommt noch, daß die stark vertretene Süddeutschen ihre eigenen Ansichten über Stammtischgemütlichkeit mitbringen und verwickeln. Diese Zersplitterung findet sich bei den nationalliberalen nicht, die ja auch im Reichstagen der gleichen Bildungsschicht angehören. Die nationalliberale Fraktion traf sich bisher regelmäßig in einem bayerischen Bierlokal der Potsdamer Straße, das jetzt in ein Warenhaus umgewandelt worden ist. Die Konservativen sind eine mehrere gehobene Stätten, namentlich eine berühmte alte Weinstube unter den Linden und ein Lokal in der City, wo sie in enger Verbindung mit den Parteifreunden der preussischen Kammer ihren Schlummertrunk genehmigen. Die Freilinjigen haben die Fusion am Bierstisch noch nicht völlig vollzogen. Die Stammtischfreundlichkeit ist vielfach auch fürchten, in behaglicher Stimmung am Bierstisch einen gar zu „bürgerlichen“ Anblick zu suchen. Sie gehen ihre eigenen Wege und suchen in landsmannschaftlichen Gruppen Anknüpfung im heimatischen Stile auf. Natürlich haben die einzelnen Fraktionen und auch der Bun-

desrat im Reichstagsrestaurant ebenfalls eigene Stammtische, die freilich nur tagsüber benutzt werden. Die Tische sind immer nur schwach besetzt, da die Herren nicht alle auf einmal den Sitzungssaal verlassen dürfen, um ihren Wagen zu pflegen. Gar mancher muß sogar in aller Hast sein Essen hinunterwürgen, und dann sülzt er auch schon, die Serviette noch in der Hand, davon, weil man ihn eben als Redner aufgerufen hat. Andere schlürfen in behaglicher Ruhe ihren Mokka und erheben sich nicht einmal, wenn der Reichstagskanzler spricht. Die parlamentarischen Stammtische nehmen also keine Sonderstellung ein. Auch an ihnen wird gefanagelt, und auch an ihnen gerät man sich über Nichtigkeiten in die Haare . . .

## Der Pariser Geldmarkt vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Der Pariser Geldmarkt, der in unserer Zeit für geldbedürftige Regierungen mehr als irgend ein anderer als Ritter in der Not gilt und neuerdings wegen der türkischen Anleihe viel von sich reden macht, war vor hundert Jahren auswärtigen Anleihen noch so gut wie unzugänglich. Das entsprach den Wünschen des Kaisers Napoleon, aber aus politischen und rein persönlichen Beweggründen begünstigte er doch zuweilen solche Transaktionen an der Pariser Börse. Der hohe Zinsfuß der preussischen Anleihe — 10 v. H. —, die hauptsächlich nach Frankreich fließen sollte, schien ihm so verlockend, daß er sich im Mai 1810 ganz im geheimen mit 10 Millionen seines eigenen Vermögens daran beteiligen wollte und sich einzig und allein deshalb auf eine Million beschränkte, weil sein Finanzminister Mollien ihm vorstellte, daß das Geheimnis unmöglich bewahrt bleiben könnte, wenn er sich mit einer so großen Summe beteiligen würde. Im Frühjahr 1811, als Napoleon schon alle Kräfte und Hilfsquellen für den als unvermeidlich angesehenen Riesenkampf mit Rußland in Anspruch nahm, suchte der König von Sachsen durch die Vermittlung des Bankhauses Perregaux-Rasfite an der Pariser Börse 12 Millionen flüssig zu machen. Napoleon hatte dem Dresdener Hofe den Plan zu einer solchen Anleihe förmlich aufgedrängt, denn es entsprach seinen Absichten und Zwecken, daß sein Verbündeter für Rüstungen möglichst viel flüssiges Geld zur Verfügung habe. Obwohl die Bedingungen verlockend genug waren — 6 v. H. Verzinsung, Rückzahlung in zwölf Jahren und beträchtliche Verlosungsgewinne — glaubte doch Mollien seinem Gebieter voraussetzen zu müssen, daß die sächsische Anleihe der öffentlichen Meinung, wenn nicht offiziellen Unterstützung seitens der Regierung bedürfe, wenn man sich für sie an der Börse auch nur einigen Erfolg versprechen wollte. Der Kaiser schrieb ihm zu rüch, er sollte dem Hause Rasfite erklären, es sei sein Wunsch, daß nichts unterlassen werde, was der Anleihe zum Erfolg verhelfen könnte. Zugleich ermächtigte der Kaiser seinen Minister, Rasfite in seinem Namen eine Million zur Verfügung zu stellen und ihm den Rat zu geben, in der Öffentlichkeit zu verbreiten, er selbst habe die Million gezeichnet. Das werde seinen Kredit vermehren und seinem Hause erhöhte Bedeutung verschaffen. Über allen Begünstigungen des allgewaltigen Imperators zum Trotz verhielten sich die Pariser Kapitalisten gegen die sächsische Anleihe so kühl, daß dem Kaiser nichts anderes übrig blieb, als die

Hälfte selbst zu übernehmen. Um nun nicht mit dem Papier zu Schaden zu kommen und sich dessen ohne Verlust oder gar mit Gewinn entledigen zu können, ließ er durch Mollien trampschafte Versuche machen, eine Kotierung und Erhöhung des Kurses an der Börse zu bewirken, doch es nützte alles nichts: die Finanzleute wollten auf den Küber nicht anbeißen, und der kaiserliche Tresor blieb mit dem größten Teil der Anleihe sitzen.

## Der Prozeß gegen die „Wahrheit“.

(4. Verhandlungstag.)

Berlin, 27. Oktober. Die heutige Sitzung beginnt mit einer fast halbstündigen Verpätung in dem angesichts des immer größer werdenden Zeugenauflanges völlig unzulänglichen kleinen Strafammeraal. Rechtsanwalt Dr. Schwindt weist auf die unerträgliche Atmosphäre im Saale hin und bittet um einen größeren Verhandlungsraum, namentlich auch mit Rücksicht auf die zahlreicheren Vertreter der Presse. — Vorj.: Die Klage ist gerechtfertigt, wir werden verurteilt, Abhilfe zu schaffen. Es soll ein Schwurgerichtssaal disponibel sein. Ich möchte aber nicht ohne weiteres in fremde Reviere dringen; da wird man womöglich ermitteln. (Seitert.) — Die Beweisaufnahme wird mit der Vernehmung des Zeitungsverlegers Traube, Herausgeber der „Deutschen Konfektion“, fortgesetzt. — Vorj.: Sie sollen einen Herrn Biermann kennen, der früher Abteilungschef bei Wertheim war. — Zeuge: Jawohl, ich kenne ihn bei einem Freunde kennen. — Vorj.: Biermann soll sich dann später mit Material über Wertheim an Sie gewendet haben. — Zeuge: Biermann wandte sich eines Tages telefonisch an mich, später persönlich und sagte, ich hätte Beziehungen zu A. Wertheim und könne daher Wertheim einen Dienst erweisen. Bruhn verkehrte damals viel in dem Biermann'schen Lokal „Monaco“ in der Jerusalemstraße. Wie mir Biermann mitteilte, habe Herr Bruhn geäußert, daß ein neuer Artikel gegen Wertheim in Vorbereitung sei. Ich lehnte die Vermittlung ab; der Artikel erschien dann etwa vierzehn Tage später und beschäftigte sich mit angeblichen Zollverfälschungen. — Vorj.: Bruhn jagt, Biermann habe da keine Veranlassung gehabt, sich Ihrer zu bedienen; er hätte sich ja auch an Wertheim direkt wenden können. — Zeuge: Biermann war damals schon bei Wertheim entlassen. — Vorj.: Wissen Sie über seinen weiteren Verbleib etwas? — Zeuge: Biermann war Einkäufer bei Wertheim; wie ich gehört habe, soll er einiger Unredlichkeiten überführt und deswegen auch verurteilt worden sein. — Vorj.: Der Angeklagte Bruhn bezweifelt nun Ihre Glaubwürdigkeit. Sie sollen verurteilt haben, einen Artikel in die Presse zu bringen, was nicht gelang. Der Büstenabzug des betreffenden Artikels ist dann später mit dem Aufdruck „Deutsche Konfektion“, also mit Ihrer eigenen Firma, der „Wahrheit“, zugegangen und dort erschienen. — Zeuge: Ich sehe diesem Treiben vollkommen fern. Der Artikel muß durch Diebstahl oder sonst eine unlaubere Machination an Bruhn gekommen sein. Es handelte sich um eine Artikelserie gegen die Spieler, welche in meinem Blatte erschienen und von der „Wahrheit“ nachgedruckt wurde. Als wir dann noch einen schärferen Artikel veröffentlichten wollten, legten wir ihn zur Prüfung im Büstenabzuge Herrn Justizrat Kleinholz vor, der von der Veröffentlichung abriet. Ich betone wiederholt, daß dieser Abzug ohne mein Zutun an die „Wahrheit“ kam. In bezug auf Wertheim möchte ich noch bemerken, daß ich die Vermittlungsvorschläge des Herrn Biermann ablehnte, weil ich bei der vornehmen Gewinnung der Firma Wertheim ganz genau wußte, sie würde niemals in der „Wahrheit“ inserieren. Biermann sagte dann, Wertheim brauche ja nicht selbst inserieren, es werde sich schon eine Form finden lassen. — Staats-

anwalt Leisering: Ist Ihnen bekannt, daß die „Wahrheit“ schweigt, wenn Inserate aufgegeben werden? — Zeuge: Das zu entscheiden ist Gefühlsache. Bestimmtes kann ich darüber nicht sagen. — Angekl. Wilhelm Bruhn betont, daß er nicht wissen konnte, daß der Artikel aus der „Deutschen Konfektion“ nicht für ihn bestimmt war, was der Zeuge bestritt. — Der Zeuge Traube wird darauf in ein scharfes Kreuzverhör genommen, weil er aufgrund von Material des Biermann gegen Wertheim, den er immer wieder als seinen Freund bezeichnet, einen Artikel veröffentlicht hat. Wertheim soll darüber so erbittert gewesen sein, daß er sogar eine einstweilige Verfügung gegen den Zeugen herausbrachte. — Zeuge: Diese Verfügung ist wieder aufgehoben worden. Ich bestreite auch, daß der Artikel gegen Wertheim gerichtet war. Es handelte sich vielmehr lediglich um Mitteilungen aus dem Organisationsbetriebe der Firma, die auch für kleinere Geschäfte lehrreich war. Wertheim war ursprünglich der Meinung, daß ich auf unlaubere Weise, also etwa durch Mitwirkung eines Angestellten, zu dem Material gekommen war. Tatsächlich war Biermann damals aber nicht mehr Angestellter. Die Broschüre ist dann auch unter Mitwirkung eines Chefs der Firma Wertheim erschienen. — Der Angeklagte Bruhn bemerkt demgegenüber, daß der Zeuge, obwohl er ein Freund Wertheims war, die intimsten Geschäftsgeheimnisse der Firma veröffentlicht habe, und ruft dem Zeugen in höchster Erregung zu: Ihr Gebahren hat Herrn Wertheim mehr geschadet, als meine paar Veröffentlichungen! — Auf Befragen gibt der Zeuge noch zu, daß seine Sachzeitung aufgrund von Ermäßigungen der Herren Wertheim, Tietz und Jandorf an Einkäufer zwecks Erlangung von Inseraten gesandt werde.

Der folgende Zeuge ist der Bankier Sieckmeier-Herne (Westfalen). Sein Name hat in dem Wucherprozeß Arndt und Genossen und verschiedenen anderen Affären der letzten Zeit eine gewisse Rolle gespielt, da er Kuze einer Ölkrage „Hoffnungstern“ bei Feine vertreibt, über deren Wert man sich noch nicht recht einig ist. Er hat u. a. drei dieser Kuze an einen Oberleutnant in Charlottenburg abgegeben, der ihm angeblich Geld schuldig war. Dieser hat sie dann an den Redakteur Dietrich der „Wahrheit“ weitergegeben, und dieser ist damit, wie der Vorjäger bemerkt, in Berlin förmlich haufenweise gegangen, weil er sie nicht loswerden konnte. Dietrich hat sich deshalb an den Zeugen um Rücknahme der Kuze gewendet, und zwar soll er ihm, wie der Zeuge befundet, dabei gesagt haben, er werde sich dadurch seines Wohlwollens verschern, und das wäre doch sehr wertvoll. Im vorigen Jahre erschienen nun in der „Wahrheit“ Angriffe gegen den Zeugen, der als Wucherer hingestellt und von dem erzählt wurde, daß die von ihm vertriebenen Kuze wertlos seien. — Vorj.: Haben Sie sich nun veranlaßt gesehen, dieselben gegen die „Wahrheit“ vorzugehen? — Zeuge: Ja, ich war bei Rechtsanwaltschaft Rosenfeld. Der lehnte aber eine Klageerhebung ab, mit dem Bemerkten: Wenn Sie keine Presse hinter sich haben, dann kommen Sie mit den Leuten nicht aus. (Bewegung.) Ein Herr Schapiera, der jetzt aber nicht auffindbar ist, habe ihm dann geraten, die Angriffe doch mit ein „paar Blauen“ zum Schweigen zu bringen. Schapiera habe sich auch nach dieser Richtung hin bemüht; was aber schließlich aus der Sache geworden sei, wisse er, Zeuge, nicht. — Der Vorjäger bemerkt dem Zeugen, daß seine Kuze geschäfte dem Gericht nicht ganz unbekannt seien. — Zeuge: Was soll man machen! Solange die Kuze nicht fündig sind, muß man sie eben an die Liebhaber unterzubringen suchen. — Vorj.: Es kommt nun darauf an, ob Sie von der Bonität der Papiere überzeugt waren oder nicht. — Zeuge: Die Staatsanwaltschaft hat das gegen mich eingeleitete Verfahren inzwischen eingestellt. — Angekl. Bruhn: Wenn Sie als Wucherer von uns bezeichnet worden sind, verklagen Sie uns doch! Freund Erdmann mal literarisch ausbeuten! Der brave kleine Kerl hatte es auch wohl verdient, daß ihm ein fein gedrucktes Denkmal wurde. So arbeitete ich denn, das heißt zunächst im Geiste, „Freund Erdmann“ aus, während wir zwei beide uns vor den Toren der Stadt umhertrieben. Und kam uns unterwegs mal ein besonders kluger Einfall — denn Erdmann grübelte mit und interessierte sich sehr dafür —, so setzte ich mich wohl auf eine Bank im Stadtpark hin und legte die Idee in meinem Notizbuch nieder, indessen er, im Vollbewußtsein seiner Wichtigkeit als literarisches Modell, stolz auf dem Rasen vor mir saß, kein Auge von mir verwandte und höchstens mal zur Abwechslung von einer kleinen Pflanze auf die andere trippelte. Seit einiger Zeit nun bevorzugten wir zu diesem Zwecke stets eine und dieselbe Bank im Park, und zwar, weil sich von diesem Platz aus eine allerliebste Aussicht bot. In einer etwas versteckt liegenden Grotte uns schräg vis-à-vis saß nämlich hin und wieder eine junge Dame in einem sehr schiden grauen Strahlenkostüm, die hier manchmal auch etwas in ein Notizbuch schrieb. Sie schien mir über die erste Jugend schon hinaus; vielleicht so in der zweiten Hälfte der Zwanziger mochte sie sein. Dennoch eine sehr anziehende und sympathische Erscheinung war's. Die einlame junge Fremde interessierte mich, und ich hätte gar zu gern gewußt, wer sie wohl sein mochte, was sie so hin und wieder da zu schreiben hatte, und manches andere noch. So waren wir uns schließlich aus der Ferne schon ganz bekannt geworden; aber weiter gedieh die Sache auch nicht.

## Was Onkel Gerd erzählte, oder: Freund Erdmann.

(Nachdruck verboten.)

„Onkel Gerd! Onkel Gerd, Waldine“ — so hieß nämlich Oberförsters schwarzbraune Tefelin — hat vom Hundelapperstorch vier Junge bekommen! So kam mit mein sechsjähriges blondes Nichts durch den Wiesenweg, der von der Oberförsterei auf die Chauße führte, atemlos vor geeilt. Ich sprang also flugs vom Rade und mußte nun, noch ehe ich Oberförsters begrüßen durfte, die ich aus meiner benachbarten Residenz an schönen Sommertagen wohl so hin und wieder freundschaftlich zu überfallen pflegte, mit Klein-Eischen und diele eintreten, wo bereits im Pferdehals auf einer Schitte Heu die improvisierte Wochenstube eingerichtet worden war. Ja, wahrhaftig, eine ganz allerliebste kleine Gesellschaft hatte sich so recht müssig da in das braunen Sammetpöschchen krabbelten und purzelten unter der Alten herum und blinzelten dabei schon so recht tadelmäßig schlau und lustig zu uns in die Höhe. „Alle Achtung, meine verehrte gnädige Frau, für vier Wochen schon recht drollige, stramme Kerlchen!“ so lautete mein Kompliment, und ein sehr gewöhnliches Lächeln huschte über das kluge Ge-

sicht der kleinen Tefelmama, und das glatte Schwänzchen lachte mit und klopfte den Takt dazu. Freund Erdmann aber, von dem ich eigentlich hier erzählen will, war einer, und zwar der schönste, von Waldinens Söhnen: schokoladenbraun, mit einem aristokratisch schmalen Gesicht und zwei koketten hellen Flecken über den Nüstern. Diesen Erdmann bekam ich, „als er jung noch war“, von meinem Schwager zum Geburtstage geschenkt. Ich mußte also, in Parenthese bemerkt, wohl ein sehr netter Kerl sein, denn wenn ein echter Oberförster einen eben so echten Tefel verschenkt, so läßt das wohl genügend auf den damit Beehrten und seine liebenswerten Eigenschaften schließen. Nun, Erdmann und ich, wir wurden denn auch gar bald schier unzertrennliche Kameraden, was aber doch nicht ausschloß, daß es, zu Anfang wenigstens, auch mal zu kleinen Auseinandersetzungen kam. Besonders, als er die Zeit der Sturm- und Drangperiode durchzumachen hatte. Freilich hat Jugend bekanntlich keine Tugend. Aber wenn auch, ich war bei alledem doch tief enttäuscht, wenn er so manchmal tagelang höchst eigenmächtig auf Abenteuer ausging und in diesem Herumtreibertum alle guten Ermahnungen wieder vergaß. Ja, ich soll damals in einem Bescherdebericht an meinen Schwager sogar mal was von „Danaergeschenk“ und „hoffnungslosem Fall“ geäußert haben. Nun, so ganz allmählich aber festigte sich sein moralischer Halt doch immermehr. Er tauchte geläutert aus den Zügellosigkeit der Brausejahre empor, und ich konnte mit Stolz ein glänzendes Erziehungsresultat konstatieren, was bei einem Dadel bekanntlich viel besagen will.

So hatte denn unsere Freundschaft schon eine ganze Reihe von Jahren gewährt, da passierte etwas ganz Unvorhergesehenes, was unseren Lebensverhältnissen künftig einen vollständig neuen Zuschnitt geben sollte. Ich vergaß bislang nämlich zu bemerken, daß ich zur Gattung des sogenannten „Ferdwievchs“ gehörte und obendrein noch Junggeselle war, mithin ein kümmerliches und vielgeplagtes Dasein führte. Als Mitarbeiter etlicher fachwissenschaftlicher Blätter pflegte ich aber auch hin und wieder für einige unserer bekanntesten Familienjournale außer populär-wissenschaftlichen Beiträgen humoristisch gezeichnete Erzählungen zu veröffentlichen, die mir bei meiner durchweg optimistischen Weltanschauung ja auch eigentlich ganz gut lagen. Zurzeit war ich nun, infolge des anspornenden poetischen Turniers, zu dem die Dichter und Dichterrinnen aller Gauen von einer humoristischen Zeitschrift aufgefordert worden, mal wieder auf der Suche nach einem heiteren „Stoff“. Aber, obgleich ich sozusagen mit wahrem Hochdruck grübelte, so wollte doch auf Kommando nicht gleich mir etwas Lustiges in die Feder kommen, und tagelang ging ich mit diesen Denkerfakten auf der Stirn umher, bis es urplötzlich wie eine elektrische Erleuchtung über mich kam. Denn offenbar meine Ratlosigkeit erkennend und um daher wohl seine eigene Persönlichkeit als geeignetes Modell in empfehlende Erinnerung zu bringen, lehnte mein kleiner Kamerad plötzlich die braunen Sammetpöschchen recht zutraulich an meine Knie und blickte dabei mit seinem sprechenden Gesichtchen zu mir just wie die verpörrte Anregung empor. Heureka, da hatte ich's! Ich wollte meinen



Ich einem Sensationsblatt und einem Revolverblatt ist doch noch ein weiter Unterschied. — Zeuge: Ich hatte eben das unbestimmte Gefühl, würde und schlug daher Herrn Wall, dem Besitzer des Totals, an dem ich übrigens beteiligt war, Waren Ihnen denn schon andere Blätter als Revolverblätter bekannt? — Zeuge: Sicher, es red: Herr Dietrich war nun aber ein Nachbar von Ihnen. Sie konnten doch also gar nicht ohne weiteres Angst haben, daß in der „Wahrheit“ Angriffe erfolgen würden. — Vorj.: Na eben. Er wird Ihnen doch nicht aus bloßer Freundschaft den einen Revolverblatt verleiht man doch eins, das da sagt: Entweder Inzerate oder Angriffe. — Zeuge: Davon war natürlich nicht die Rede. — Vorj.: Na also, dann haben Sie doch eine höchst leidenschaftliche Aussage und Eidesleistung auf dem Wirkung gehabt? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Früher haben Sie sogar befunden, Sie hätten Schaden gehabt. — Zeuge: Ja, das ist auch richtig. Verschiedene Lebemänner fragten, verzeihen oder von der „Großen Glode“? Dann kommen wir nicht mehr. Wall und Klant werden darauf überdacht und es tritt die Mittagspause ein. Nach der Pause erscheint als erster Zeuge der Cafetier Salo Berlowitz. — Vorj.: Sie gehören auch zu den Inzeraten der „Wahrheit“? — Zeuge: Es wurden verschiedene Cafés angegriffen, darum inserierte ich. — Vorj.: Inzerieren Sie noch? — Zeuge: Nein, jetzt nicht mehr. — Vorj.: Sind Sie noch angegriffen worden? — Zeuge: Ich bin jetzt nicht mehr angegriffen worden. — Staatsanw.: Es ist doch auffallend, daß so viele Nachtcafés in der „Wahrheit“ inseriert haben. Können Sie darüber etwas sagen? — Zeuge: Nach meiner Ansicht wurde inseriert, damit keine Angriffe erfolgten. — Staatsanw.: Der Zeuge betont immer, daß ihm Ansehlichkeit doch unangenehm gewesen seien. Da ich den Ansehlichkeit, daß der Herr Zeuge Berlowitz selbst es war, welcher die „Wahrheit“ nicht gegen sein eigenes Café. (Heiterkeit.) — Zeuge: Da fortgesetzt Cafés angegriffen wurden, so habe ich mir gesagt, was den Cafés recht ist, ist den Restaurants billig. Darum habe ich Herrn Bruhn in bezug auf das Restaurant „Königshallen“ mit Stoff versehen. — Vorj.: Welche Cafés wurden denn eigentlich angegriffen? — Zeuge: U. a. das Café Westminster, der bekannte Treffpunkt der Theaterwelt Unter den Linden. — Zeuge: Bruhn. Das Café Westminster? — Zeuge: Aber gewiß Herr Bruhn. Sie nannten das Café Westminster freilich Café „Lebensländer“ (Heiterkeit.) Jeder Kenner weiß aber, daß der Bruhn nicht darauf hin, daß der Zeuge inzwischen wegen einer Spielaffäre zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt ist. Der Zeuge erwidert darauf in der, ich schwäre Ihnen beim lieben Gott um den Alexannderplatz herum lagen damals 40 Buchmacherlokale. Als ich die Geschichte bei mir einführte, machte die „Große Glode“ gleich einen Riesensprung, denn ich einem Beamten 350 Mark nicht ausgeben dürfte. — Der Vorj. ermahnt den Zeugen, sich nicht der Beamteneileidung schuldig zu machen. — Zeuge: (erklärt mit fast komisch wirrendem Pathos.) Ich fürchte mich nur vor dem Vorj. Borhin aber sagten Sie, Sie hätten sich gegen die „Wahrheit“ gefürchtet. (Heiterkeit.) — Zeuge: Ja, ich mache einen Unterschied zwischen Personen und Geschäft, Herr Rat. — Der Vorj. erklärt darauf unter stürmischer Heiterkeit, Herr Zeuge. — Als der Zeuge dann verabschiedet werden soll, und ihm vorgehalten wird, daß der jetzige Vorjäger des Berliner Cafetiers seinen Inzeraten in der „Wahrheit“ widerpreche, erklärt der Zeuge: Ich kann nur wiederholen, daß ich den Inzeratieren auf ihre Klagen hin samt und sonders erklärt habe: Es giebt nur einen Schutz vor den Inzeratieren: Inzerieren Sie. (Heiterkeit.) Der folgende Zeuge ist der bekannte Berliner Ehrenmitgliedener, Schriftsteller Hans Oswald, Herausgeber der „Großstadt Dokumente“. Er befragt, daß er in der „Wahrheit“ die schon mehrmals erwähnten Lebemannsbriege gelesen und darüber nicht nur ein geistreicher Schriftsteller und Berliner Nachtlokale war, weshalb er ihn kennen lernen wollte, damit er in seinen „Großstadt Dokumenten“ eine Abhandlung über die Psychologie des Berliner Nachtliebenden schreiben. Von der „Wahrheit“ wurde ihm Dietrich als der Verfasser genannt und nun dem Zeugen gesagt haben, daß er in der „Wahrheit“ nur diejenigen Lokale angreife, die erklärt in der „Wahrheit“ inserierten. Der Zeuge nun die Empfindung gehabt, daß Dietrich einigermaßen stolz auf seine Artikel war und sich darüber bei jeder Gelegenheit in allen Lokalen, wo er verkehrte, (Heiterkeit.) — Staatsanw.: Die Leute haben vorkommt, daß jedes Erlebnis schließlich, das in den Lebemannsbriege besprochen wurde, sich ganz gut in ihrem Total abgepielt haben konnte.

(Heiterkeit.) — Ein Beisitzer: Es ist kaum anzunehmen, daß Dietrich sich selbst dem Zeugen gegenüber in dieser Weise bloßgestellt haben sollte. — Zeuge: Gewiß nicht. Denn sonst hätte ich ihm nicht den Auftrag für den Artikel gegeben. — Angekl. Bruhn: Haben Sie ihm den Auftrag nicht gleich im Anschluß an jene Unterredung gegeben? — Zeuge: Ja. Hierauf wird unter allgemeiner Spannung des Publikums der Schriftsteller Dietrich als Zeuge aufgerufen. Er ist ein großer schlanker, stattlicher blonder Mann, mit einem Satyrgeßicht. Der Vorjäger macht ihn darauf aufmerksam, daß er ihn zunächst unedlich vernehmen werde und daß er das Recht der Zeugnisverweigerung in bezug auf bestimmte Fragen habe. Der Zeuge befinde dann, daß er Bruhn als Mitarbeiter der „Staatsbürger-Zeitung“ kennen gelernt habe und sie beide gemeinsam das Blatt verlassen hätten, um die „Wahrheit“ zu gründen. Er, Dietrich, sollte mit einem Drittel an Reingewinn beteiligt sein, schied aber schon nach einem Jahre aus, weil er sich mit der Gründung der „Großen Glode“ materiell besser zu stellen hoffte. Doch ist er auch bei dieser bereits wieder ausgeschieden. — Vorj.: Was sollte die „Wahrheit“ für ein Blatt werden? — Zeuge: Ein freies deutsches Wochenblatt mit grundlegendem nationalen Tendenz, fernab von jeder Parteirichtung. — Vorj.: So. Und dazu sollten Artikel mit den Überschriften: Der Harem im Warenhaus Tieh, der tote Israel und der lebende Geßten, die verlebte Edith und die Flucht der Frau von Bleichröder dienen. (Große Heiterkeit.) — Zeuge: Wir wollten auch solche Dinge erörtern, die die Berliner Tagespresse aus materiellen egoistischen Interessen tot schweigend und somit eine wesentliche Ergänzung der Berliner Blätter sein. — Vorj.: Aber das waren doch alles Dinge, die einen stark persönlichen Einschlag hatten und deshalb nicht in die Presse gehen. Die Flucht der Frau von Bleichröder z. B. interessierte am Ende doch nur deren Mann. — Zeuge: Gewiß, aber auch die Berliner Tagespresse bringt persönliche Sachen solcher Art jeden Tag. — Vorj.: Gewiß, sie meugt sich leider sehr oft in Familienangelegenheiten, die keinen Menschen sonst etwas angehen. — Zeuge: Also waren wir doch keine Ausnahme. — Vorj.: Gewiß nicht, aber wenn Sie sogar das brachten, was die Berliner Presse totschweigend, so waren Sie doch noch schlimmer. — Zeuge: Es handelte es sich immer um Leute, die gerade nach ihrer ganzen Stellung die Öffentlichkeit lebhaft interessierten und deren Angelegenheiten von der Berliner Presse wegen ihres großen Einflusses totgeschwiegen wurden. Es ist doch schließlich etwas anderes, ob irgend eine kleine Affäre vorliegt, oder die Flucht der Frau des reichsten Mannes von Berlin. Es kann doch eine sehr saule Sache sein. (Heiterkeit.) — Vorj.: Aber doch nur für den Ehemann, nicht für die Öffentlichkeit, denn der Mann ist doch der Leidtragende und wird dann von ihnen noch an den Pranger gestellt. — Angekl. Bruhn: Ein einfaches: Aber wer ist denn dieser Mann. Es ist doch der Träger des Namens, den unser erster Kaiser Wilhelm gedacht hat und die Tendenz des Artikels geht dahin, nachzuweisen, daß hier der vom Kaiser verliehene Adel auf ein Geschlecht übergegangen ist, das sich seiner nicht mehr würdig gezeigt hat, das mit Kolonnen flaniert und den Rod des Kaisers schandete. (Bewegung.) — Der Artikel wird darauf auf Antrag des Angeklagten verlesen und es wird darin erzählt, daß die Söhne Bleichröders große Lebemänner geworden seien. Georg von Bleichröder habe durch einen tödlichen Automobilunfall daran gehindert werden können, eine Brillen-Rollette zu erheischen, während Dr. jur. James von Bleichröder nach der Scheidung von seiner ersten Frau eine einjährige Einzelangelsängerin geheiratet habe, die sich Mme. Rivière nannte, in Wirklichkeit aber den schönen Namen Heilemann gehabt habe. Sie sei inzwischen mit einem Sekretär der argentinischen Gesandtschaft auf und davon gegangen unter Mitnahme ihres gesamten Schmuckes und von Effekten im Werte von 4 Millionen Mark, die allerdings ihr rechtmäßiges Eigentum waren. Herr Dr. James von Bleichröder sei inzwischen auch nicht müßig gewesen, denn er habe ein Verhältnis mit der verlassenen Geliebten des Gouverneurs Tesco von Puttkamer unterhalten und habe etwa 2 Mill. Mark Schulden. Verschiedene seiner Wechsel trügen die Unterschrift des Generaldirektors des kaiserlichen Automobilklubs. Das Bankhaus Bleichröder habe schließlich gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. Vergeblich hätten sich Lolo Leipziger und Alfred Holzbock bemüht, der Berliner Gesellschaft die schöne Madame Heilemann annehmbar zu machen. Ist schweide die Berliner Presse in allen Tonarten. Beim Montagnosorommel habe sie die Dresdener Standaufflässe in allen Einzelheiten breit getreten. Wenn aber das Bankhaus Bleichröder in Frage komme, stelle sie sich tot. Und dabei sei es doch bekannt, daß schon 1878 bei dem Attentat Nobilings auf den alten Kaiser sich ein „Nichtliebendes Haus Bleichröder“ höchst unpatriotisch benommen habe. Damals hätten sich die Berliner Offiziere mit angstvoller Erwartung auf der Schloßrampe angesammelt, aber während alles um das Leben des Kaisers zitterte, hätte ein Kavallerieoffizier eine vorüber haltende Koloette heraufgerufen und mit ihr gesehrt. Das hätte diesem Offizier den Kopf gekostet. Und dieser Offizier war auch ein Herr von Bleichröder. — Vorj.: Waren die Einnahmen aus der „Wahrheit“ eigentlich erheblich. Sie sollen irgendwo mal geäußert haben: Die großen Häuser müssen sich in der „Wahrheit“ oenen Brandschaden versichern. Der Zeuge bestreitet das ganz entschieden. — Vorj.: Richtig ist aber, daß Sie der Verfasser der Lebemannsbriege sind? — Zeuge: Das stimmt. Aber nur die mit Satyr unterzeichneten rühren von mir her. — Vorj.: Da muß ich Ihnen das Kompliment machen, daß, als der Satyr in der Verfertigung ver-

schwand, das literarische Niveau der Briefe sehr zurückging. — Zeuge: Die Briefe sollten vor allem eine Satyre auf die alku eingehende Schilderung gesellschaftlicher Vorgänge in den sogenannten guten Blättern sein. Ich meine damit u. a. die Plaudereien von Professor Piesch in der „Wosjischen Zeitung“, in der die Damen der Gesellschaft gewissermaßen bis auf den Nabel entkleidet werden. — Vorj.: Ragen den Lebemannsbriege wirkliche Ereignisse zugrunde? — Zeuge: Sie waren überwiegend Dichtung. Ich muß mich übrigens ganz entschieden dagegen wehren, wenn der Sachverständige Herr Dr. Riman gestern äußerte, die Briefe seien nicht künstlerisch. — Vorj.: Das stimmt nicht. Es ist gestern ausdrücklich anerkannt worden, daß sie einen künstlerischen Charakter tragen. Ich kann bestätigen, sie lesen sich wirklich gut. (Heiterkeit.) Sie haben nun schließlich Differenzen mit Herrn Bruhn gehabt? Und ihr Kampf spielte sich meist in mehr oder weniger scharfen Briefkassenattacken ab. — Zeuge: Man kann wohl sagen, wir haben uns gegenseitig angebetet. (Heiterkeit.) — Vorj.: Ihre Spezialität soll der Besuch von Nachtlokalen gewesen sein. — Zeuge: Ich habe mich früher Jahre lang in den Nachtlokalen zu den Stammgästen rechnen dürfen. Das war aber zu einer Zeit, als die „Wahrheit“ noch garnicht gegründet war. — Vorj.: Und aus Ihrer Etappe daß Sie um Inzerate bei den Nachtcafetiers bemüht haben. — Zeuge: Ich habe mich darum garnicht ernüchelt, ich brauchte, sondern suchte, als das Blatt gegründet war, meine alten Freunde auf und bekam ohne weiteres Inzerate. — Vorj.: Haben Sie irgendwo mal geäußert, daß inserierende Lokale nicht angegriffen werden sollen? — Zeuge: Niemals. Ich habe überhaupt kein Total angegriffen. Denn meine Artikel waren rein feuilletonistische Plaudereien. — Vorj.: Es wird behauptet, daß Sie zu dem Schriftsteller Ditwald einmal das Gespräch haben sollen, die Nachtcafés müßten inserieren. — Zeuge: Herr Ditwald ist ein vielseitig geschätzter Berliner Schriftsteller, der sich seit langen Jahren vornehmlich die Schilderung des weststädtischen Treibens in Berlin in seiner bekannten Buchserie „Großstadt Dokumente“ angelegen liebt. Ich war nun an Herrn Ditwald durch Dr. Werthauer empfohlen und habe unter Worte müßte lebhaft verstanden, daß in einem Buch, welches sich mit dem Berliner Nachtleben beschäftigt, naturgemäß die Nachtcafés inserieren würden. — Der Vorjäger kommt nun auf die Affäre der Kure zurück, die der Zeuge von einem Oberleutnant Freitag erhalten hat. Es kommt zu einem erheiternden Intermezzo zwischen Siedmeier und Dietrich, als Siedmeier behauptet, daß die Kure nach sachverständigen Gutachten jetzt wieder 250 Mark wert sein sollen. — Dietrich erklärt darauf ironisch: Die Kure sind vielleicht wegen dieses Prozesses im Werte gestiegen. (Heiterkeit.) — Vorj.: Wo haben denn die viel berühmten Kure selig geendet? — Zeuge Dietrich: Sie liegen bei mir zuhause. (Erneute Heiterkeit.) Ich habe mich seinerzeit an Siedmeier gewandt, damals aber keine Antwort von ihm erhalten. — Zeuge Siedmeier: Herr Dietrich wandte sich schriftlich an mich, sonst würde ich ihm, wenn er mir von Gestalt bekannt gewesen wäre, gedient haben. — Angekl. Bruhn: Herr ist eben das Wort gefallen: Herr Siedmeier wäre in einer Heilanstalt gewesen. Der Zeuge Siedmeier tritt hierauf vor und erklärt, daß er nur einmal geringfügig in seiner Jugend vorbestraft sei. Er sei nervenleidend und darum öfter in Heilanstalten gewesen. — Angekl. Bruhn: Tatsache ist, daß Herr Siedmeier vielfach in Strafverfahren verurteilt war, die allerdings mit Einstellung des Verfahrens endeten. Der Zeuge geht nämlich immer rechtzeitig in eine Heilanstalt. (Heiterkeit.) — Bankier Siedmeier erklärt demgegenüber, daß er immer nur aufgrund ärztlicher Atteste, darunter eines bekannten Psychiaters in Bonn in einer Heilanstalt Zuflucht suchte. — Staatsanw.: Schwebt gegen den Zeugen Dietrich irgend ein Verfahren wegen Erpressung? — Zeuge Dietrich: Ich bin einmal vernommen worden und wenn ich recht unterrichtet bin, rührt die Anzeige von Herrn Siedmeier her. Der Zeuge Siedmeier erklärt hierzu, daß er zwar eine Anzeige erstattet habe, daß er aber nicht glaube, sie werde schwerwiegende Folgen für Herrn Dietrich haben. Der folgende Zeuge ist der Geschäftsführer der Primophongesellschaft, der bekundet, daß seine Firma die Apparate verschente gegen die Verpflichtung, daß der Abnehmer auf eine Anzahl Platten abonniere. Bruhn habe seine Geschäftsführung angegriffen, worauf er mit dem § 11 gedroht habe. Nachdem er dem Redakteur Weber die Unbegreiflichkeit der Angriffe nachgewiesen habe, sei ein schöner Artikel in der „Wahrheit“ erschienen und daraufhin habe er dann inseriert. — Vorj.: Die Sache ist also einwandfrei. — Zum Schluß der heutigen Sitzung wurde dann noch ein Straßenhändler über den Straßenverkauf der „Wahrheit“ vernommen. Die weiteren Verhandlungen werden auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt.

„Venezias Seele ist herbstlich“, und der in seinem Roman „Feuer“ Wagners Tod und Leidenfahrt so groß und ergreifend schilderte. D'Annunzios Name veranlaßte die Pariser Gesellschaft, ansehnliche Summen für das Denkmal zu zeichnen, das auf diese Weise rasch gesichert war. Die Ausführung des Denkmals wurde dem venezianischen, augenblicklich in Paris lebenden Bildhauer Cadorini übertragen, und es wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre mit großer Feierlichkeit enthüllt werden. Es soll Wagner in ganzer Figur darstellen und am Sockel die Worte tragen: „In questo palazzo l'ultimo spiro di Riccardo Wagner odone le anime perpetuarsi come le marea che lambi i marmi.“

Übrigens verdammt Wagner auch die einzige Ehrung, die ihm bisher in Venedig zuteil wurde, — eine Marmorbüste im Giardino Pubblico — ebenfalls den Vertretern der eleganten, aus allen Ländern in Venedig zusammenströmenden Gesellschaft. Diese Büste wurde vor zwei Jahren aus dem Ertrage der „Wagner-Kongerte“ gespendet, welche die Fürstin von Polignac jährlich am Todestage Wagners im Palazzo Fondaco dei Turchi, gegenüber dem Palazzo Vendramin, veranstaltete.

Die Berliner Medizinische Gesellschaft beging an diesem Mittwoch die Feier ihres 50jährigen Stiftungsfestes durch eine Festigung im Langenbeckhause. Die Festrede hielt der Vorsitz der Gesellschaft Geheimrat Senator. Er gab darin einen Überblick über die Entwicklung der Gesellschaft von ihrer Gründung an. Die Reihe der Gratulanten eröffnete der Rektor der Universität, Geh. Medizinalrat Professor Rubner, der die Glückwünsche der Universität überbrachte. Der stellvertretende Vorsitz der Gesellschaft Geheimrat Orth teilte mit, daß der Vorsitz der Gesellschaft gewählt worden sei.

Der Schweizer Schriftsteller und Philanthrop Henry Dunant, der vor einigen Tagen fälschlich totgesagt wurde, hatte nur einen Schwächeanfall, der in seinem Alter nichts Seltenes ist. Der 83jährige Greis ist bettlägerig, doch liegt Grund zu unmittelbaren Besichtigungen nicht vor. Sein Geist ist vollständig klar.

### Mannigfaltiges.

(Arg bestohlen) ist auf der Reise von Mailand nach München der Prinz Heinrich von Bayern. Ein Koffer mit Pretiosen wurde gewaltsam geöffnet, mehrere Schmucksachen herausgenommen und der Koffer wieder geschlossen. Die gestohlenen Sachen haben einen großen Wert und sind zumteil Andenken. Die Täter sind unbekannt.

(Die Pariser Wäscher Mädchen streiken.) Eine Anzahl dieser forschen und handfesten jungen Damen brach in mehrere Waschanstalten ein, löschte — laut „Wosj. Ztg.“ — die Kesselfeuer aus, warf die Waschtische um, trat in den Kesseln siedende Wäsche mit Füßen, zerriß und zerschchnitt alles, was ihr in die Hände fiel, und verjagte die Arbeiterinnen, die sich am Ausstand nicht beteiligen wollten. Die herbeigerufene Polizei hatte die größte Mühe, die erbittert kämpfenden Amazonen zu besiegen.

(Einen gewaltigen Schaden) bringt der Konkurs der Londoner Charling Groß Bank. Die Passiva betragen 50 Mill. Mark, denen kaum 20 Millionen Aktiva gegenüberstehen. Die 25 000 Gläubiger der Bank verteilen sich über ganz England. Sie gehören meist den wenig bemittelten Ständen an. Der hohe Zins, den die Bank zahlte (bis zu 10 Prozent), hatte die Leute angelockt. Viele verlieren durch den Bankrott ihr ganzes Vermögen.

Bromberg, 27. Oktober. Handelskammer - Bericht. Weizen unv., Weizen weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfret, 194 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfret, 190 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfret, 185 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 139 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 137 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mällezwecken 127—130 Mk., Brauwere 144—156 Mk. — Futtererbsen 149—155 Mk. — Hafer 127—149 Mk., zum Konsum 149—156 Mk. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 27. Oktober. Zuckerbericht. Konsum 88 Grad ohne Saft 8,40—8,55. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 6,90—7,10. Stimmung: matt. Brotkaffee I ohne Saft —, Brotkaffee I mit Saft —, Gem. Kaffee mit Saft —, Gem. Mehl I mit Saft 18,00—18,25. Stimmung: still.

Hamburg, 27. Oktober. Ribböl fest, verzollt 60,00, Kaffee ruhig, Umjag. — Saft. Petroleum amerik. Spez Gewicht 0,800 loco schwach, 6,00. Wetter: kalt.

### Wissenschaft, Kunst und Theater.

Ein Wagnerdenkmal in Venedig. Im Hofe des Palazzo Vendramin-Calergi, wo Richard Wagner einen Teil von Tristan und Isolde schrieb, wo er am 13. Februar 1883 starb, soll jetzt, so schreibt man der „N. C. C.“ aus Venedig, ein Denkmal des großen Meisters sein Andenken ehren. International, wie das Leben in Venedig, ist auch die Entstehungsort dieses Denkmals. Es ist einem Komitee zu verdanken, das sich — in Paris bildete und dort mit einem Herbst auf den „Lagunen“ den Hauptfond für die Bestreitung der Kosten zusammenbrachte. An der Spitze dieses Komitees stand Gabriele d'Annunzio, der ja das Wort prägte

# Sunlicht Seife

**10 & 25  
Pfennig**



Wundervoll!

Sunlicht Seife Wäschewohl!  
Sunlicht Seife wundervoll!  
Sunlicht Seife wirkt brillant!  
Sunlicht Seife weltbekannt!

